Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Von der Liebe Gottes - Cod. Ettenheim-Münster 128

François <de Sales>

[S.l.], [18. Jahrh.]

Franciscus von Sales. Von der Liebe Gottes

urn:nbn:de:bsz:31-111414

Visual Library

E.II.128

1.

Auszug
der Abhandlung
des heil. Franciscus von Sales
von
der Liebe Gottes.

Erster Theil
von
der Liebe Gottes.

Erstes Hauptstück
die Liebe herrscht über alle übrige Anmuthungen.

Dieweil das Herz bey einem aufferordentlichen Gute von der Liebe nicht kann von einer andern Anmuthung gezwungen werden, wie wir klein haben, so erfolgt, daß die Liebe dem Verlangen und allen übrigen Neigungen zu einem Gute bevorkommt. denn ein Gut wird nur in so weit verlangt, als es geliebet wird: und das Übel selbst, welches wir nur darum für ein Übel halten, weil es dem, was uns ein Gut zu haben scheint, zuwider ist, würden unser Herz zu keinem so grossen Hasse verleiten, wenn es dasselbe von der Liebe zu dem Guten, dessen es uns berauben, nicht schon eingenommen fände.

Ein gleiches müssen wir von den übrigen Begierden und Anmuthungen der Seele sagen. diese geschieht ab, daß sie vernünftig oder unvernünftig sind, ob sie den Namen des Lasters oder der Tugend haben; je nachdem die Liebe gut oder böse ist. den diesen Quellen haben sie ihren Ursprung; von daher heißen sie ihre guten oder böse Neigungen, daß sie mit der Liebe, deren Freunde sie sind, nur Eins zu seyn scheinen. denn wenn einen Unterschied zwischen ihnen zu machen, so lässt der heil. Augustinus sie mit Boetius, Cicero, Virgilius und einer andern Heidenschaar der Alterthums nur eine Anmuthungen zu, und sagt: die Liebe, wenn sie verlangt zu haben, was sie liebet, ist sie die Begierde; hat sie es aber, und genießt sie es, ist sie die Freude: flieht sie, was ihr zuwider ist, ist sie die Furcht; empfindet sie aber dasselbe, wenn es ihr begegnet, ist sie die Traurigkeit. Diese sind alsdann Anmuthungen böse, wenn die Liebe böse ist; aber gut, wenn diese gut ist.

Die Gnade der Kraft Gottes stärken, verlangen, trauren, frohlocken; weil aber ihre Liebe gut ist, so sind auch ihre Anmuthungen gut. das Evangelium meldet des unmäßige Verlangen Gott gehorsam, damit er dasselbe zügeln und beruhigen; die Begierlichkeiten aber unterwirft es dem Gemüthe,

damit er denselben in seinem selbe, nach der Einsetzung der Vernunft leite, und der Tugend zu dienen nöthige. Wo lange diese Ordnung beobachtet wird, ist die Liebe, die mit sich übereinstimmt, heilig, und der Willen heilig [6]; wird sie aber gestöret, ist auf die Liebe unvermeidlich, und der Willen übel vermeidlich. Das heißt, liebster Theodimus! und immer gütet oder böses an dem Willen zu finden ist, das müssen wir der Liebe zuschreiben, welche denselben sich gleich machet.

Zweytes Hauptstück.
Von den Neigungen und Willen.

Die Neigungen, welche wir in der Seele verspüren, sind unser oder unsere nicht; je nachdem der Gegenstand, von dem sie ihren Ursprung ziehen, unser oder unserer nicht ist. Einige entspringen von den Vernunftschlüssen, die wir auf der gesetzmäßigen der Dinge ziehen; andere von Schlüssen, die wir aus den unvollkommenen Begriffen sammlen; einige von Folgesätzen, die sich auf den Gründen gründen; andere aber haben einen andern Ursprung als die bloße Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen, oder die einfältigste Fassung der Vollkommenheit, welche uns Gott selber offenbaret.

Die Neigungen der ersten Gattung heißt man die Natürlichen, welche man bey allen Menschen antrifft: denn wer vernünftig sich mißt die Glückseligkeit und den nothwendigen Unterhalt zu verschaffen? wer täuscht sich von einem angenehmen Umgange nicht einnehmen? Die Neigungen der zweyten Gattung heißen wir die Vernünftigen, als welche sich auf das Vernünftschließen gründen, wodurch der Willen bewogen wird, einige Güter, die nicht nützen als Dinge scheinen, sich zu verschaffen. Unter diese Güter muß man den Herzensfrieden, alle sittliche Tugenden und die Kenntniß einiger Dinge rechnen. Die Neigungen der dritten Gattung aber nennen die Geistlichen gemeiniglich weil sie gleichsam Gebäude des Glückseligkeit und der Weisheit geistliche Lehre sind. Von dieser Neigungen angeschrieben haben wir die freywillige Armuth, die verleugnende Liebe, und die sinnliche Ehre.

Wenn die Neigungen der zweyten Gattung betrachtet, so nennen wir sie die Göttlichen, die Übernatürlichen. Denn nebst dem, daß sie zu Gott allein gerichtet werden, als auf welchem sie einzig abzwecken; so ist es Gott selbsten, welcher die Seelen auf einen sonderbaren Weise ohne Mittel einiges Vernunftschluß, ohne daß sie einige natürliche Lichte in uns anzünden. Und dieses wird man nöthiger mit dem nehmen, weil wir von der heiligen Übereinstimmung der Seele, und von den göttlichen und unendlich vielfältigen Fügungen, die Gott, wann er in sie als in seinem Heiligthume sitzet, sie mitbringt, sagen werden. Für dießmal will es genug sein zu sagen, daß man die übernatürlichen Neigungen sonderlich in drey natürlichen Gattungen einschränken kann; welche sind eine geistliche Liebe, unverzagliches Wesen in unsern Glaubensgenossen -

16] Neig. abhand. 2.

nissen; zur Liebe unsichtbarer Güter, die uns in dem ewigen Leben bestimmt sind; zur Liebe des höchsten Gutes und der seligsten ewigen Gottheit.

Drittes Hauptstück.

Die Liebe Gottes forderst über eine jede andere Liebe.

Der Willen, der alle übrige Seelenkräfte regieret, wird sonderlich von der Liebe selbst, wovon er entzündet ist, regieret, als welche den selben sich gleich macht. Nichts desto weniger muss sich die Liebe Gottes über eine jede andere Liebe, die dem willen zu besitzen im Stande ist, das Vorzuge an, und gebietet unter ihnen den Meister. Der Vorzug ist so unentbehrlich, dass wo ihn Hochmuth verscheuet, sie selber verscheuet; und sie allsdann desto weiter ist, wo sie kaum hingegangen wesen hat.

Indess folgt hieraus nicht, dass es jemals keine andere übernatürliche Neigungen in der Seele geben könne. Die Furcht z. E. die Andacht, die Reue, die Hoffnung sind nicht minder Gebärden der Gnade, als Glaube und Barmherzigkeit. Diese Tugenden selbst werden weiter nichts, als übernatürliche Macht und Fertigkeit eines übernatürlichen Werkes genennet, dessen Hauptbeschaffenheit eine übernatürliche Richtung gegen Gott ist. Allein die Hochachtung gebühret der heiligen Liebe als der Seele und dem Kern der Verfassung; denn vorzüglich der Liebe wegen ist die ewige Glückseligkeit des Himmels dem Menschen versprochen worden.

Dem Glauben wird das Heil zugesagt, der Hoffnung wird es verheissen, der wirksamen Liebe wird es zugeschrieben. Der Glauben weist uns den Weg wie zum Gastmahle der Seligen und seine zusammengesetzte Speise, die nämlich zugleich lässt und sättiget. Die Hoffnung nähret uns wie das Manna mit seiner Süssigkeit. Und aber in das verheissene Land einzudringen ist das Werk der thätigen Liebe; welche, sofern wir die Stützen des Zaunes Gottes sinnbildlich vorgestellet sind, uns an dem Hochzeitstage Beständigkeit verschaffet, gleichwie die Sandbleche dem Israeliten den Weg durch die Wüsten des Heidenthums gebahnet hat. Auf die Liebe allein wasend wir uns, wann wir unter seinem Schutze in den Himmel werden aufgenommen seyn; weil sie doch Gottes in seinem himmlischen Lande werden die Glückseligkeiten zum Lohne, nach der Hoffnungsbemühung zur Hoffnung nöthig sind.

Im übrigen ist die Vorsorge der Liebe weder sanft noch sacht; in Gegentheil wird sie durch eine verwunderliche Beständigkeit gemildert. Sie unterweiset ihre Verschwiegenheit selbst auf die nachdrücklichste und zugleich gelindeste Art. Denn immer liebt, fürchtet den stärksten aber zugleich annehmlichsten Zwang.

Viertes Hauptstück.

Von der Natur der Liebe überhaupt.

Zwischen dem Willen und dem Guten besteht solche so innerliche so wesentliche Übereinstimmung, dass der Willen, sobald er

das Gute voraussetzt, zugleich aber selbst den Fall darzustellen, dass er sich als einen sich bestimmenden Gegenstand mit Vollkraft anfängt. Diese Übereinstimmung beruht zwischen dem Willen und seinem Gegenstande eine so enge Verbindung, dass zur Annahme das einen die verbindende Annahme des anderen erfordert wird, und wir uns nur an das Verhältniss des Guten halten müssen, wenn wir die Natur des Willens bestimmen wollen; wie folgend zur Bestimmung der Natur des Guten das Verhältniss des Willens vorzüglich nothwendig ist.

Und zwar, wenn Schelling's, beschreibt man das Gute also, dass man sagt, es sey Dasjenige, was ein jeder will: der Willen sey gegen, sagt man, sey eine Vorhandlung, welche und unterrichtet, das Gute oder wenigstens das, was mit ~~Gute~~ ein Gut zu seyn scheint, zu suchen und zu verfolgen.

Und nicht zuerst sagt man, das Ganz werde vom Guten angenommen, und von ihm vermittelst das Vorstellungsvermögen, so das Gute in demselben erwacht, gebunden; von der Liebe aber werde es mehr gegen zusammengezogen, gleichsam und gedrängt: von dem Vorstellungen werde das Ganz gedrängt, dass das sogar andern von sich selbst entäußern; mittels der Empfindung der Liebe aber begebe es sich auf den Weg, und diese setze es an dem geliebten Gegenstande wieder zu finden. Oder auch, so man will, komme nun seyn, durch das Vorstellungen werde das Ganz aufgenommen und wahrgenommen; von der Liebe aber werde es bewegt und zum Fortschreiten angetrieben: durch das Vorstellungen werden die Flügel des Ganzen wiedergewonnen, und selbes zum Fliegen verbraucht; durch die Liebe aber fliege es wirklich. Hiemit ist es nicht unfein gegeben, wenn man sagt, die Liebe sey nichts endant, als eine Bewegung, ein Verlangen, und eine Fortsetzung des Ganzen gegen dem geliebten Gegenstande.

Fünftes Hauptstück.

Von den verschiedenen Gattungen der Liebe.

Die gemeine Abtheilung der Liebe ist folgende: die vorstellende oder sinnliche, und die darlangende oder begierdliche. Jedoch die Begierdliche wird verstanden von dem Vorstellen, welches den geliebten Gegenstand uns bringen kann, und die wir von ihm erwarten dürfen. Denn sinnigen die vorstellende Liebe findet den geliebten Gegenstand unseres, und ist einzig um dessen Besitz besorgt. Das bloße Nennen verräth schon ihre Natur, und mit der vorstellenden Liebe jemanden lieben ist eben so viel, als ihn Gutes gönnen und wünschen.

Wenn derjenige, den wir lieben, das Gut, so wir ihm wünschen, schon erlangt hat, erfreuen wir uns über seine Glückseligkeit, und unsere Liebe ist die freudige Liebe; nämlich eine Wirkung des Willens, welcher über das Gut des geliebten Gegenstandes sich erfreut. Kann aber jemand das ihm anständige Gut noch nicht erlangt oder erwartet, wünschen wir ihm, nämlich durch die Wünschende Liebe.

Ist die Liebe nicht gegenständig, heißt man sie Wohlwollende oder Gunstliebe; ist sie aber gegenständig, nennet

nuten für den Freundschaftsbünden, die mit denjenigen Menschen, welche der gegenseitigen Liebe verfehlig sind, bestehet. Nämlich zween Freunde müssen einander freiwillig lieben; sie müssen ihre innerlichen Gesinnungen einander offenbaren; und endlich einen erbaulichen Umgang mit einander pflegen.

Lieben wir einen Freund, wenn die andern auf die Probe zu setzen, ist es Freundschaftsbünden; setzen wir aber die andern auf den Fall, ist es eine Heuchelei, indem wir bloß einen Anbengst dünkel oder sonst Eigennutzendes dazwischen kömmt. Wird aber einer allein den andern so vorgezogen, dass gar keine Vergleichung oder Verhältniß mehr statt findet, ist es die innerlichste, die festeste, die vertraulichste Freundschaft; und die Liebe, die wir Gott allein schuldig sind, und erstatten dürfen.

Dritter Hauptstück.

Wir haben in uns eine natürliche Neigung, Gott über alles zu lieben.

Ob wir schon von dem Stande der Vollkommenheit, in welchem der erste Mensch erschaffen ward, gefallen sind, und die Sünde in unsere Natur eine gefährliche Wunde geschlagen hat, so bleibt dennoch bey diesem Unfalle die Neigung Gott über alles zu lieben, und der natürliche Trieb, wodurch wir erkennen, dass er unendlich unsre liebenswürdig sey, dem alle erschaffene Dinge, in und vor sich zuwider.

Von den Lastern, welche den Glauben und die Tugend, nicht zu endern, so können wir, wenn der Verband uns nur natürlich sanft, an Gott nicht ernstlich gedenken, ohne dass die natürliche Neigung in dem Innersten unsers Herzens einen heimlichen Trieb erweckt, das unser Herz auf den Gegenstand unsers Gedenkens hinrichtet: dann wird dieser göttliche Gegenstand dem Willen vorgestellet, sowohl er denselben nicht ohne Freude und Wohlgefallen macht.

Bey den selbsüchtigen geschieht es manchmal, dass eine Sünde der andern ein so mächtiges und all das seine übertäubt. Kann aber jemand der erlangten Gütern die Stimme seiner innern Mutter, hört er derselben mit aller möglichen Fertigkeit zu. Nämlich die natürliche Übereinstimmung mit seinem ersten Ursprunge, die in ihm heilsam gleichsam unter der Asche verborgen lag, wird durch diese Stimme rege und aufgemuntert dergestalten, dass es ihm unmöglich fällt bey der selben Mutter länger zu verharren, und sich mit seinem ersten ersten und wahren Ursprunge nicht zu vereinigen. Eben so ist's mit Christen, mit unserm Herzen; denn ob es gleich unter den sündlichen und irdischen Dingen gleichsam gelegen, ausgebrütet, genähret und, so zu reden, unter den Flügeln der Natur verzogen worden, so darf es dennoch die Stimme Gottes kaum hören, das ist, kaum wirft es seinen ersten Blick auf seinen Schöpfer, oder zeiget man ihm denselben nur von weitem, verwandelt auf einmal in ihm * denjenigen zu lieben und ihn anzubeten, der sein wahrer Ursprung und der wichtige angenehme Gegenstand seiner Begierden ist. Es ist dieser natürliche Trieb Gott über alles zu lieben ein Antrieb der Seele der Natur glimmendes Feuer, welches, sobald es Luft bekommt, ausbricht, den Willen bewegt, und zur obersten Liebe erhebt, welche wir dem obersten und ersten Ursprunge aller Dinge schuldig sind.

* die natürliche Neigung

Siebenund zwanzigstes Stück

Die natürlichen Kräfte sind uns nicht freiwillig, Gott über alles zu lieben.

Auf allen Vögeln ist der Adler der stärkste. Sein Flug ist überaus fest und kühn. Nicht ~~[illegible]~~ diese vereinigen sich in seinen Augen als in den Flügeln; und sein Auge blickt übersichtig seinen Flug an Schnelle und Weitsichtigkeit fast weit. Sein gleichen kann man von dem Menschen sagen. Gott zu erkennen ist er geschickt, und ihn zu lieben gereizt; das Licht über Gott zu erkennen, wie liebreich Gott ist, übertrifft die Kräfte ihn zu lieben fast weit. Die Sünde hat nicht so viel den Verstand verfinstert, als den Willen gefangen. Die sinnliche Lust, welche wir Sinnlichkeit nennen, verwirrt zwar den Verstand, der Verstand das Willen aber widersetzt sich sich vorzüglich, obzwar, daß dieser, weil er mit der Sinnlichkeit immer im Streite liegt, Gott weder nach der Liebwürdigkeit, die er vermittels des Verstandes an ihm anbetrachtet, noch nach der natürlichen Neigung, die er gegen ihn fühlet, zu lieben im Stande ist.

Einfalt, mein Theobimus, sind die traurigen Verderbnisse, die wir beiden, seitdem unser ursprünglich Natur von der Sünde ist verwundet worden. Nicht unbillig könnte ich diejenigen Naturkünstler verglichen, welche wir mit den mexicanischen Völkern sodann versetzen, und in den unsrigen zu pflanzen pflegen. Diese bringen neben nicht ganz kleine Früchte; sie tragen aber keine andern als nur unvollkommene Früchte und Mißgebürten. Die breiten wüsten Landstraßen, die mit ihren Gräsern die gesäeten Gras, Getreide und Vollkommenheit verlangen.

Auf gleiche Art müssen wir von dem menschlichen Herzen sprechen. Ob dieses gleich seinen natürlichen Kräften überlassen wird, ist es dennoch so stark nach mir, daß es nicht wenigstens einen Anfang der Liebe Gottes, welche aber weder eine wahre Liebe ist, noch den Namen einer wahren Liebe verdienet, hervorbringen kann. Die wahre Liebe zeigt an, die Liebe über alles, zum zärtlich und vollkommenen Zweck der Liebe, welche dem höchsten Gute allein gebühret, wird nur in den Herzen hervorgebracht, die von der Gnade ~~[illegible]~~ berührt, gestärkt und unterstützt werden.

Achtes Hauptstück

Gott drückt uns sehr gnädig die Neigung von uns geliebet zu werden.

Wir lesen in dem ersten Buche Mosis, daß Gott einen Garten mit einem flammenden Schwerte vor die Pforte gestellet habe, der es verwahren sollte, damit wir bemerken, daß niemand in den Himmel eingelassen werde, ausser der sich mit dem Besitzer göttlicher Liebe vereinigt. Abraham erklärt diese lieberreiche Schrift, der uns mit der ganzen Sache selbst genau bekannt gemacht hat, ~~[illegible]~~ auf eine freundliche Weise und mit der größten Deutlichkeit, daß sie von uns müssen geliebet werden, damit wir selig und seiner wegen Glückse-

liglich hilfreich würden; und darum will er uns also und seine Glaubigkeit hilfreich haben, damit er von uns wenig gelind werde; also, daß er unser Heil unserer Liebe wegen, und unsere Liebe unsers Heiles wegen verlangt. Denn also endet er selber /a/: Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen; und was will ich, als daß sie angezündet werde?

Unterdessen können wir uns der empfindlichen Verletzung, womit er unsere Liebe absordert, viel lichter fließen, wie beinnend seine Ungeduld ist das, was er begehrt, von uns zu erhalten. Er selbst, sagt er /b/, Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, und in ganzer deiner Seele, und in ganzem deinem Gemüthe: dieß ist das erste und große Gebot. Ach, liebster Heiland! es scheint, das Herz Gottes, wenn es also zu reden erlaubt ist, brenne vor Liebe gegen uns. Wäre es nicht genug gewesen, wenn er uns erlaubt hätte ihn zu lieben aus die weise, wie Lieben dem Knecht erlaubt sei die Kreatur zu lieben, und die Verbindung mit ihm durch seine Dienste zu verdienen? Aber genug und, sie zu fangen, die verwegne seines göttlichen Herzens zu entdecken, an war die Klugste zu lieben, ihn zu lieben nicht schädlich. Ja wir verwöhnen, daß wir diese einen Beruf ihn aus allen unsern Kräften zu lieben angetrieben würden, damit wir nicht in Verachtung der göttlichen Majestät und unserer Armseligkeit, die uns von ihm so sehr entfernt, oder unter einem andern Vorwande und von der Geschäftigkeit, die ihm so stark am Herzen liegt, damit sie ja nicht unerfüllt bleibe, abschrecken lassen.

Könnte Gott wohl deutlicher erklären, daß er die Neigung ihn zu lieben, die wir mit dem Leben zugleich empfangen haben, nicht umsonst in uns hineingelassen habe? Vorsichtig! er unterläßt nichts, damit diese Neigung nicht müssig verbleiben; indem er so gar ein Gebot gibt, daß wir uns ihn zu regieren überlassen, mit Ausnahme er einem jeden selbst benöthigte um diesen Gebrauch in Übung zu bringen überflüssig dienlich.

Nebst dem, daß er offenbar erklärt, wie sehr er von der Liebe, die wir gegen ihn tragen, gerührt werde, kömmt er zu uns, und bittet uns ein, damit er in unser jedweden Gemüth seine, von seinen liebreichsten Einladungen einigen Nutzen zu ziehen. Siehe! sagt er /c/, ich stehe vor der Thüre, und klopfe an. Wenn einer meine Stimme vernimmt, und mir die Thüre aufmachet, zu dem will ich hineingehen; und ich werde mit ihm und er mit mir das Nachtmahl nehmen; das ist: mich barmherzig erzeigen will ich ihm meine Gnade und Freundschaft bezeigen.

Neuntes Hauptstück.

An Gott selbst ist nichts, das wir ihn mehr als das höchste lieben.

Ach, liebster Heiland! wenn wir uns gegen alle göttliche Einsprechungen gänzlich verzeigten, und dieselben nach seinem Belieben in uns wirken ließen, wie schnell würden wir in der Tugend fortschreiten? Hingegen aber sehr der Feind einen Überfluß an Waffen, wenn selbst nur nach dem Reiche das Unkraut in den Garten hineinpflanzen kann.

/a/ Luc. XII. 49.
/b/ Matth. XXII. 37.
/c/ Apoc. III. 20.

8.

Der heil. Geist wirkt anders als ein lebendiges Leben, das sich auf allen Seiten ausbreitet, umgiebt, so zu sagen, unsere Herz, bereitwillig bereit dasselbe mit seinen Gnade zu besamen; indem er unsere Einwilligung erbittet: und sind wir uns nicht bewußt, gewiß er nach dem Maaße seiner Gnade unsere Mitwirkung seine Gnade in unsere Seelen ein.

So lange man der Wirkung zu Versetzen seinen Hindernis zu leisten, fürchte das Ach, welches Gott auf die Fürbitte des Heilands ~~wunderbarlichen Dings~~ wunderbarer Weise fortverbreiten, nicht auf zu fließen; dann aber gebraucht es ihn an Hindernissen, stund es still. Auf die Weise, wie sich unser Herz ausbreitet, oder besser zu reden, wie wir gesinnet lassen, dasselbe sich ausbreite, und wie wir Gott bestimmen, und uns ihn überlassen, dasselbe nach unserem Wohlgefallen ein Leben in uns vorbereite; eben so hört seine Barmherzigkeit nicht mehr sich auszugießen; und je mehr die Wärme und Lust überfließt den Hindernissen nach dem Maaße unserer Einwilligung weichet, desto mehr wächst auch die göttliche Liebe. Lassen wir es aber an Lauen ermangeln, weil wir nämlich unsere Einwilligung zurückhalten, und Gott nimmer bestimmen, so erbarmen uns die Hilfsmittel seiner Barmherzigkeit.

Wo fasset es dann, daß wir nicht auf den innern Hindernissen Liebe entzündet sind, von welcher ehemals Augustinus, Franciscus, Catharina von Genua, Franciscus Xaverius brennen hatten? da fasset es, wie du sagen, dieweil Gott in uns nicht nach Gebühr Weise wir in seinem bereitwilligen gewirket hat. Warum aber hat er nicht auf gleiche Weise gewirket? weil ohne Zweifel wir nicht, wie sich gebührete, seinen Einsprechungen befolget haben? Und warum haben wir sie nicht befolget? weil wir mit unserer Freiheit anstatt einen guten nur einen bösen Gebrauch gemacht haben.

Zweites Hauptstück.

Von der Liebe, die wir vermittelst des Glaubens in uns fassen.

Wenn Gott uns den Glauben verleihen will, fodert er unsere Seele nicht mit Vernunftschlüssen sondern mit Einsprechungen zu. So lange dem Verstande die Glaubenswahrheit ist hinlänglich und angenehm war, daß der Willen nicht eine lebhafte Empfindung des Wohlgefallens daran genießen wird; der diese vermöge seiner Obergewalt den Verstand anfüllt, mit Hintansetzung alles Zweifels und eines alles Mißtrauen den vorgelegten Wahrheiten beizupflichten. Hier ist aber dieses verwunderlich, daß Gott die Glaubensgeheimnisse mit Finsternissen umgeben und in Verfassung verfüllet unserem Gemüthe vorträgt, so daß wir beharren können, wie schon hinlänglich, ja kaum ebenso.

Ich zweifle, mein Theotimus, ob ich von dieser Materie so, wie ich gern wollte, schreiben kann. Der Glauben ist die Tür unsers Gemüthes; und wollten wenn ihn vorwerfen, er sey nur eine Klug und überzeugend wie die mathematischen Wissenschaften, so könnte er nicht diese jener Worte sich gebrauchen, mit welchen die Braut in den hohen Liedern ihrem Bräutigam geantwortet hat: Ich bin schwarz aber schön. Ich betrachtet uns nun diese

/a/ Hoh. Lied. I. 4.

die Finsternisse der blossen Einbildung, die den Glanz unserer Tugend verdüstern und verdunkeln, indem sie uns, statt zu dem Lichte der Übereinstimmung beleuchtet zu sehen, den Verstand verfallen, aber in unendliche Irrthümer! in mit Sünden verunreinigten Leidenschaften! anstatt benützt ist uns, mit uns in Einklang zu kommen: zum innerlichen Gewissheit, denn es muss zu verfinstern sehen; verhüllt und zwar immer Ehrfurcht verzogen wird, dass die wenige, ob sie schon uns nicht genug ist, ~~gleich~~ von ihr gleichwohl sehr nicht übertroffen wird. Denn Menschen Augen würden uns gewiss loben, wenn sie uns so, wie es bestehen bin, ansehen könnten.

Und fürwahr! es muss ungemein liebenswürdig sein, weil die unblutige Finsternis und Schwärze dunkelheit, die uns schon umhüllen müssen, damit nicht verschwinden können, dass es den Menschen gefallen, und bey ihnen beliebt bin. Seine vernünftigen Seelen dürfe es uns nur zeigen, so fällt sie schon da, sie müssen mir von allen ihren eigenen Erkenntnissen den Vorzug einräumen. Nicht anders als eine Königinn, die unter ihr ihrem Hofstaate umgeht, bestrebt ist, den Thron, streibt allen Weisheitslehren meine Gesetze vor, und unterwerfe mir alle Vernünftschlüsse und menschliche Meinungen.

Die christliche Religion, indem sie durch gute Vernünftschlüsse, stillose Lehrsätze, Grundwahrheiten und andere Lehrsprüche, worinn sie besteht, auf eine übereinstimmende Erkenntniss gegründet wird, fängt sie sich dem menschlichen Verstande nicht etwas näher. Ehrer den Glauben selbst ist es, welcher die Gemüther entzündet, dieselbe zu ergreifen, und ihr sich zu unterwerfen. Und besteht es viel? der Glauben, indem er die geoffenbarten Glaubenswahrheiten verlangt, bewegt und Tugenden zu lieben, also zwar, dass wir nicht sein Anerbieten sie uns glauben, und uns gefallen lassen: massen er durch die Einfachheit, mit welcher er den Willen einnimmt, und durch die Gewissheit, mit welcher er den Verstand fesselt, unsere Triebe verbindet, die Heftigkeit und Bösartigkeit der Sitten, die er uns bestreitet, zähmen und zu lieben.

Aus diesem ersehen wir nun, erstlich, was es die sehr bewundern wollen; nämlich dass die Gewissheit in den geoffenbarten Wahrheiten und Glaubenssätzen eine gewisse Entzündung der Liebe und des Wohlgefallens, das von der Schönheit und Liebwürdigkeit der verzeichneten Wahrheiten herfließt, voraussetze; und dass ein Anfang der Liebe, wodurch wir zu göttlichen Dingen angezogen werden, in dem Glauben schon eingeschlossen sey.

Siebtes Hauptstück.

Von der wahren Prüfung der Liebe, die von der Hoffnung ihr Ursprung hat.

Gleichwie die Mittagssonne, wenn sie uns anscheint, mit ihrem Glanze uns nicht verblenden kann, ohne zugleich mit ihrer Wärme uns zu erquicken; also hat uns der Glauben mit dem Glanze seiner Wahrheiten unsere Gemüth kaum erleuchtet, so wird der Willen mit himmlischer Liebe schon angeflammet: massen wir

durch den Glauben augenscheinlich verspürt werden, daß ein Gott ist; daß seine Güte unendlich ist; daß er sich mit gänzlich stehen kann und will; daß seine unendliche Lebendigkeit oder zur wahren Ehre und Glückseligkeit nothwendige Mittel schon von Ewigkeit her verordnet hat, und itzund in der Zeit uns darstellen entdeckt.

Und da wir alle, so viel wir sind, eine Neigung zu einem süssen Gute verspüren, so entspringt aus dem sinnlichen Triebe, der diese Neigung mit sich führet, in unsern Herzen eine beständige Unruhe, welche sich nicht stillen lässt, und uns so geschwind getrieben macht, daß wir ihr weder hinaus wachen und ihren Glückseligkeit genügsam, sondern ohne Nachdenken und immer weiter verlangen und suchen.

Wenn aber einmal der Glauben unserm Gemüthe die Gewissheit des Gegenstandes, welchem es unsre Andacht seiner natürlichen Neigung messenget, gegeben hat, gross Gott! was für eine und wie viele Erfindungen des Vergnügens stürzen von solcher Standhaftigkeit? Nimmt es einem so liebreichen Gegenstande einigermaßen Gemüth weg, und macht es Liebe auf: O wie schön bist du, du Ziel meiner Begierden! O wie schön bist du! wie gut habe ich dich erkannt!

Es sitzet in unserm Herzen ein gesinnter und fester genauer Trieb zur Glückseligkeit. Nach diesem mögen wir alles ab. Aber wir immer thun oder lassen, so suche ich dem Absehen glückselig zu werden. Indem wir unsere Glückseligkeit ~~[illegible]~~ auf das sorgsamste erwarten, wenden wir uns auf alle Seiten hin; da wir aber die Oerter und Gegenstände, wo sie befindlich ist, nicht wissen, so gehen wir gleichsam im finstern herum, bis der Glauben vermittelst der mitgetheilten Kenntniss göttlicher Gemüther uns dieselbe zeigt.

Alsdann können wir sagen, wir haben den Schatz, den wir suchten, gefunden. Aber aber wird im Stande sein, die Sorge, welche unser Herz ob dieser Bekanntniss schöpfte, und die Liebe und das Vergnügen, mit welchen es sich der ob gleichwohl, anzuzünden? Endlich habe ich gefunden, heißt es auf; ich habe gefunden, den allen unbekannten ich so lange gesucht habe! Wollte Gott, ~~[illegible]~~ ich hätte gewünscht, daß es mir erlaubt sey nach der Bekanntniss und Liebe des höchsten Gutes zu langen, da ich im Besitze des Einen, welches mir andere meine; keine Freude verspürte; dieweil ich denjenigen nicht kannte, welchen ich mit allen meinen Gedanken niemals suchen! Ich wollte lieben, und was ich lieben sollte, war mir verborgen. Weil mein Herz kein wahres und seines Liebe würdiges Gut fand, wand es immer toller begierden. Es pochte kümmerlich, und die Pulse seiner Seufzer war sehr unbekannt. O mein Gott! ich fürchte kränklich, daß ich geboren wäre, dich zu lieben; aber sinnlich erkannte ich deine Güte war nicht deutlich genug, auf daß ich dieselbe liebte, und mein Herz, zu verlassen die genussreichen Creaturen fasse, die schnöde.

Zweifelhaft Gemüthsruhe.

Wie durch die Gesinnung die Liebe gepflanzet werde.

Obgleich der unendliche Verstand von dem Glückseligsten

unterstützt zur Erkenntniß des höchsten Gutes gelangt, und dieselben wissenschaftlich betrachtet, also wird der Willen von diesem göttlichen Gegenstande einigermaßen eingenommen; welches, weil er unsterblich ist, zu bewundernder Verlangen nach seiner Gegenwart in denselben erweckt.

Die gesetzliche Braut ist das schöne Lieben, mit Tugenden überzogen, der Liebe Gemahl, sucht den Geliebten überall, und von Heftigkeit seiner Begierde wird sie nie gar zu spät finden. Es ist der Musa weniger, der Tugend Verlauf in diesen göttlichen Liebhabern zu betrachten. Aus der Liebe entsteht ein Verlangen, aus dem Verlangen eine bewundernde Begierde, wovon sie angetrieben allenthalben auf das sorgfältigste sucht. Diese bewundernde Begierde erregt endlich eine Thätigkeit, wovon sie gänzlich würde erfüllet werden, wenn sie nicht von der Hoffnung hingerissen, das sie sucht, desto endlich einmal zu finden unterstützt würde.

Damit unsere Stärke der Thätigkeit, Unruhe und Vergnügen, womit jenes Liebe, welche brünstig verlangt, schon unterlassen gequälet wird, nicht klaimürtig werde, und folglich in Verzweiflung geriethe, giebt das höchste Gut, welches sobald es sich zeigt, sein so bemühetes Verlangen nach sich wendet, durch wiederholte Versicherungen und Hinderungen gleichsame die Versicherung, daß nun es schon gewiß Mühe verwenden und besitzen können, wenn nun nur die zu diesem Ende verbrauchten und angebrungenen Hülfsmittel gutwillig benützen wollen.

Hiranch ersiehst du wohl, mein Theotimus, daß in diesem Geschäfte die Liebe allein die Hand habe. Denn sobald uns den Gegenstand meiner Glückseligkeit vermittels des Erkenntnißlichtes einmal bekannt, so habe uns schon geliebet, schon verlanget; so uns habe uns mit Heftigkeit geliebet, mit bemühigen erlangt, sobald uns bekannt haben, daß er seinerseits kein Hinderniß machet, sich mir mitzutheilen; weil der göttliche Willen vorzüglich wegen seiner Neigung sich mitzutheilen der Liebe und der Verlangung dasso würdiger ist.

Nicht anders verhält sich vermittels der Liebe der Verlangung in eine Hoffnung, welche Hoffnung zugleich ein gewisses Angenehm ist; aber, wenn die bessere erfüllt, die Hoffnung ist eine Liebe, welche erwartet, und zu dem Gegenstande ~~sich~~ seiner Erwartung ein Recht sich zueignet. Dieweil wir Gott und zwar von Gott erwarten, der zugleich die Vergnügen seine und der Inhalt unserer Erwartung und Bemühung ist, wird die Hoffnung mit Recht eine göttliche Tugend genannt, welche von allen Seiten sur zu Gott führet, und uns ihn erzielet.

Achtzehntes Capitel

Die hoffende Liebe ist zwar unvollkommen, dennoch aber gut und heilig.

Gewiß ist es, mein Theotimus, die hoffende Liebe beziehet sich auf Gott als ihr Ziel, jedoch nicht ohne Rücksicht auf uns selbst; sie gedenket auf Gott, uns aber unseren Nutzen aus ihm ziehen zu lassen;

sin Verstand nach dem vollkommensten Grunde, aber um Fassalen zu genügen: das ist, sie treibt mich nur, Gott zu lieben, aber nicht, weil er in sich gut ist, sondern weil er gegen mich gut ist; und, wie es dann selbstsam zu fallen, könne wir in diesem Stücke unsern eigenen Nutzen. Sie ist zwar eine wahre Liebe, aber eine verbringende, eine begierende Liebe, welche nicht frey ist von der Besorgung ihres eigenen Nutzens.

Ganz dem aber gedenke ich nicht zu sagen, dass kein Unterschied zwischen der Hoffnung auf Gott, und der Liebe Gottes wegen und selbigen frey. Es frey weit von mir, liebster Theotimus, eine solche Gemüthsbeschaffenheit, wodurch eine Seele gottlos würde, wenn sie in ihrer Liebe gegen Gott bloss allein ihren eigenen Nutzen zu dienen vorsetzte; wenn sie die Vergnügen zum alleinigen Zweck ihrer Handlungen machte, und folglich sie sich selbsten mit derjenigen Liebe, welche sie Gott schuldig ist, liebete; Gott aber nur seine Liebe angedeihen liesse, mit welcher sie sich selbsten lieben soll. Sie solche darfür nehmen derjenigen gleich, wo einer Ehefrau ihren Mann nur des Ansehens wegen liebete; und also in ihrem ganzen den Ansatz an den Platz des Mannes setzen, dann aber an den Platz des Ansehens setzete.

Die Liebe, von der wir hier handeln, ist denn eine Liebe der Vereinigung und der Begierde, aber einer wohlgeordneten Begierde, vermöge welcher wir uns nicht von Gott bloss in Absicht auf uns, und das wir uns mit unserem Vergnügen dann, betrachten; sondern uns Gott, als unserem letzten Zweck, wo unsere Glückseligkeit zu finden ist, trachten. Indem wir uns solche deine Gott als unser höchstes Gut lieben, lieben wir wirklich uns selbsten, aber mit einer erkenntlichen und dankbaren Liebe, vermöge welcher wir uns wahre ihm vereinigen, weil mit ihm vereinigen. Endlich wird hierbey unser eigener Nutzen nicht gänzlich verabsäumet, aber dass Gott als dem letzten Ziele und Gegenstande weit nachgesetzet, welcher in dieser geschuldigen Liebe den ersten Platz einnimmet.

Dass es aber gesagt sein, Gott werde durch die Hoffnung von uns nicht höchst geliebet, müssen wir mit unseren von der vollkommenen Liebe absehen. Zur vollkommenen Liebe, welche die höchste Güte Gottes in sich selbsten beharrlich zum Gegenstande hat, müssen wir in der einzigen höchsten beständig streben; und es ist sonst keine andere Liebe zu finden, welcher dieser Namen mit Recht gegeben. Die Hoffnung, welche auf die selbige Güte Gottes aber in Absicht auf uns absiehet, ist eine unvollkommene Liebe. Unterdessen aber, weil das höchste Gut die freywillige Vereinigung jener dieser Liebe ist, kann man nicht unbillig sagen, Gott werde durch die Hoffnung von uns nicht höchst geliebet: das müssen wir zwar, dass diese Liebe nicht dem Willen dem sie Regel nach zu folgen ist, und zur Beobachtung der Gebote Gottes, und zur Belangung des wigen Lebens uns die nöthigste und reine Begierde nicht benimmet.

* gesagt

Einleitendes Hauptstück.

Kürze Vorstellung der nöthigsten Liebe.

Zu Beförderung dessen, was wir bisher gesagt haben, mein liebster Theotimus, müssen wir das Vornehmste der Personen Gottes, welche sie gegen die Seele, die sie zu der Vereinigung der Ihrer Kinder erwählen will, beobachtet, nicht höchst bewundern.

Mit der Freudigkeit seiner Gnade kömmt er ihr zu, er schenkt sie ihr selbst, sie nimmt sie mit; diese macht sich innig, und sie bräutigt dieselbe ausdrücklich und ausgenommen: sie wird zu seiner Liebe zu anderen gerufen, bis daß sie im geliebten Lande ankommt; das ist, bis sie in der zärtlichen und vollkommensten Gemeinschaft ihres Bräutigams sind. Dieses ist die wahre Freundschaft, womit wir Gott gegen seine selbst und zu seiner mündlich liebend würdigen Ehre gegeneinander lieben. Dieses ist eine gegenseitige Freundschaft; weil wer immer Gott geliebt hat, liebet, oder lieben wird, von Gott schon beherrschet worden, und von ihm schon zu seinem Bräutigam ist gekleidet worden.

Diese Freundschaft ist heilige Pflicht und Schuldigkeit; denn Gott kann nicht anbefehlen, was er selbst nicht gebietet; in welchem einem Stücke das Liebe gegen ihn wir bekennen, weil er der selbige Urheber ist: gleichwie wir hingegen an seiner Liebe gegen uns gar nicht zweifeln dürfen, die er so oft und deutlich bewiesen hat; wobey er uns zugleich zu erkennen giebt, daß wir sein Geschwächte und mit den Seinen, die in uns sind, bekannt haben. Er würdigt sich einen continuirlichen Umgang mit uns zu haben; er redet mit uns durch Eingebungen und Reizungen seiner Gnade innen zu; er nennt uns seine innigsten Freunde, und wirklich handelt er mit uns freundschaftlich und vertraulich; indem er seinen Anstand ansetzt, seine Geheimnisse uns zu entdecken: sie gründet endlich seine Liebe und Beständigkeit in der Vollständigkeit; da er sie in allen seligen Ehren-genennten ~~[illegible]~~ sich selbst uns zur Speise darreichet. Zu diesem Liebeszeichen, womit er die Menschen versöhnt, kömmt noch ein heiliger Zutritt zu ihm, und ein vertrauter Umgang, den wir zu allen Zeiten, mit unseren Gebeten, vermittels der Gnadenhilfe und der Liebesvereinigung mit ihm pflegen dürfen. In ihm leben wir, sind, und bewegen uns; endlich weil wir immer sind, da sind wir durch ihn, mit ihm, und in ihm.

Endlich ist zu merken, daß die Freundschaft, die zwischen Gott und den Menschen obwaltet, keine gemeine sondern eine Liebhaberfreundschaft ist; das ist, wir lieben Gott mit einer Andacht und einer besonderen Liebe. Dieses hat uns die geheiligte Braut selbst mit diesen Worten anzeigen wollen: Meinen Geliebten sehe ich mir entgegenwandeln und Freudenvoll; das ist, ganz allein; denn diese Worte die Meynung dieser heiligen Liebhaberinnen.

Auf dieser vielfältigen Ursache weisen wir, wie dem Gläubigen und der Hoffnung, also auch der heiligen Liebe für ihren Sitz jenen Theil der Seele an; den wir andeuten den Grund des Gemüthes genennet haben. Dazu helfen uns die Königinn der Tugenden selbst, indem sie in dem Weisen aufgeschlagen, von dannen sie ihre süsse Einflüsse, wodurch die Kräfte der Seele erhalten und gemehret werden, ausgießt; also, daß diese in den Augen Gottes allezeit liebe und angenehm ist.

Kurtz mit dem sagen: die heiligste Liebe ist eine Freundschaftliebe, eine Freundschaft der Gottliebe, eine Gottliebe der Gemeinschaft, aber eine unvergleichliche, reine heilige und übernatürliche Gemeinschaft: sie ist in der Seele, wie die Sonne in der Welt, sie mit ihren Strahlen zu zieren; in dem Verstande, sie zu beleuchten, zu regieren und zu leiten; in dem Willen aber beherrschet sie sich wie eine Königinn auf dem Throne, wo sie sitzt,

/m/ Hoh. Lied. V. 10.

14. v.

und dafür sorgt, dass Gott allezeit und über alles gelobet werde. Glückselig demnach die Seele, in welcher die Liebe niedergesetzet ist; mit welcher ist zugleich alle Güter zu Theile werden!

Siebenzehntes Hauptstück.

Gott hat uns den Seligkeit in seiner Liebe kund gemacht.

Gib acht, und verwundere dich, mein Theotimus! Wo ist in den Augen der Menschen geringschätziger als ein Tropf beladen gesehen, oder ein Narr gewesen? und dennoch wird häufig allenthalben, wo man dem Armen auf Anreizung der Liebe Gottes zuspringt, der barmherzigen Seele, die häufig kleine Geschenke machet, sorglich und verwunderung der Liebe vorgetan.

Nicht nun die Sinnenpflanzen in dem glückseligen Canaan zierten mehr; sondern auf die übrigen Pflanzen unserer Seele war wenigere Antheil an der Fülle und der glückseligen Erfahrenheit Begierlichen sodenreich. Also lässt uns die heilige Liebe in einer liebenden Seele ihre Kunst nicht nur in die vorigen lieben Werke allein, sondern auf in die geringsten einfließen; welche durch den angenommenen Grund, dass sie von der selben an sich zeigen, gott wohlgefällig werden, der allein zum Lohne die Liebe vermehret.

Diese Wahrheit ist nach dem Urtheile der Kirchenlehrer zu Trost aller an allem Zweifel gesetzt. Der spricht: Ist seine Andacht [x], dass die verlangte Gemeinschaftigung durch die guten Werke vor Gott werden angenommen und vermehret werde; sondern die Werke selbst sein nichts denn Zeichen der verlangten Gemeinschaftigung; nicht aber die Ursache ihrer Vermehrung; der sein Ziel ist.

Aus diesem ersiehst du leicht, mein Theotimus, dass unsere Gemeinschaftigung, welche ein Werk der Liebe ist, von den guten Werken, und wohl recht zu betrachten ist, von allen ihren Anlässen ihr Ansehen bekommen. Denn, wie der heil. Bernardus von einer andern Materie sprichet: wo man nichts empfindet, wird nichts aufgenommen. Der Kirchenrath redet von den guten Werken ihre Anmerkung, von den Geringern wie von den vornehmen, damit wir lernen, dass alle mit der Liebe vermehret werden; mit dem einzigen Unterschiede, dass einige unter andern geringer Ansehen in der Liebe erhalten; denn sind die Werke von größerem Werthe, ist auch größere Ansehen der Liebe.

Du liebest mich Gott, und so verlangest du, diese mir in Liebe gegen ihn wachsen. Dein Gütigkeit ist so groß, dass du alles zu unserem Nutzen verwandelt: alles, so zu endern, nimmt er statt der Vergeltung an; ~~unsere Verdienste der Gegenständen der Liebe~~ auf dass der Belohnung bekommen, und mit Gütern zu überschütten. Obgleich unsere Werke ihnen von keinem Werthe sind, bedienet er sich dennoch derselben zu unserem Vortheile.

Achtzehntes Hauptstück.

Von der Vollkommenheit in der Liebe.

Theotimus! hast du nicht denn und wenn darüber gehört, wie sorgfältig eine Mutter ihres Kindes pflegt, welches sie zärt-

lich liebet? Die Heilsamkeit ist darin sichtbar, daß sie nicht von ihrem Ziele, nach Vollkommenheit strebt sie ihm; sie bückt sich nicht nach irdischen Dingen, sie fällt sich zielbewußt mit ihrer Hand, deren sie sich ausstreckt; und sie sieht mit Geduld zeugt, erwartet und trägt sie sich in ihrem Herzen. Mit keiner anderen Versicherung kann man die Heiligen zu Freudigkeit ermuthigen, welche Gott gegen Heiligen bewahrheitet, die er für die Seinigen ansieht. Er bleibt sie in seinem Hause; in dem Nothfalle reichet er ihnen die Hand; ja er selber bringt sie in seinen Armen, wenn er sieht, daß sie ihre selige Hütte dem Ungemache werden entwinden müssen.

Mit diesen Farben schildert unser Herr sich selber ab. Ich bin, sagt er ja: der Herr dein Gott; der die deine Hand ergreifet, und zu dir sagt: fürchte dich nicht; ich habe dir geholfen. Auf diese unendliche Gnädigkeit vertrauet unser Vertrauen, welches niemals genug Zuversicht fassen wird. Wir können uns auf diese Hülfe niemals genug verlassen; denn der Glauben lehret, daß Gott, wenn wir seine Gnade nicht unnütz machen, sich an ihr Verheißung durch unser Hülfe verherrlichen werde, indem er das Wollen und Vollbringen in uns wirket, wie der seel. Irenäus Fürsprach redet hat.

Laß diesem Versprechen der Langmuthigkeit Gottes gegen uns sagt von dem Fortgange der Liebe in unsern Herzen bis zum Ende, allwo sie ihre Vollkommenheit erreichet, die unsichtbare Gabe der Beharrlichkeit ist, welcher der Lohn der ewigen Ehren versprochen ist, wie wir in der Schrift [b] lesen: Wer beharren wird bis an das Ende, der wird selig seyn. Denn diese Gabe der Beharrlichkeit ist nichts anderes denn eine Sammlung der Gnaden und eine Reihe der Hülfsmittel, kraft deren wir in der Liebe Gottes bis ans Ende beharren; auf die Weise, wie die Aufeinanderfolgung eines Tages den andern in Hinsicht der angewandten Sorgen und derselben Verrichtung bestehet, bis er das Alter erreichet, wo er derselben nimmer bedarf.

Es soll aber seine Richtigkeit, daß die Beharrlichkeit bis zum Tode unter allen Gnaden, die wir in diesem Leben von Gott bitten können, die allervortrefflichste ist. Diese Gnade, von der Irenäus Fürsprach saget, kann nur von der Freigebigkeit Gottes erhalten werden, welcher allein den Anfang beherrschet, und den Fortgang anordnet.

Einleitung zum Lehrstück.

Die Liebe beharret ist eine fortdauernde Gnade Gottes.

Der sinnliche Mensch, der Jünglinge der Leidenschaften ist, wenn er die geliebte Braut nicht anders als wie seine Braut die ganze Zeit ihres Lebens geliebet hat, verlässt sie auf nichts der Ermüdung des Todes. Er fühlt sie in diesen Hinsichten, und so sie auf dem Siegeswagen erfunden ist, schmückt er sie zum Hochzeit den Ring zu dem Eigenthum der ewigen Ehren als dem Zwecke der Beharrlichkeit, auf daß sie einer immerwährenden Ruhe genieße.

Ach Erbarmer! diese glückseligen Bande, ob dem Angesichte [illegible] verbleibt, ihres Geliebten der Freude und Liebe ganz [illegible] und vereinigt sich, wie ein wässernd ihrem Stamme mit so innen und

[a] Ps. XXI. 13.
[b] Matth. X. 22.

unbarmherzigen Gnaden herausgekommen und geschärft ist worden; da bekehrt sie nun und küsset die gütigen Hand, von welcher sie mit solcher Bösartigkeit ist gestossen, bestraft, unbarmherzig gehalten, und mit stolzen gebungen worden, damit sie von der Bösartigkeit der Sünde nicht zu sehr verwundet würde. Sie gedenkt mit Schmerzen, daß sie die Glückseligkeit, so sie ihr gewünscht, nimmermehr all ihrem göttlichen Helfer zu danken habe; indem sie die nämliche Sünde gegangenheit erfahren hat, welche sie Jacob verursachte, damit er nach seinem Traum von der Leiter seine Sünde glückselig zu überbringen würde.

Du hast mich niemals verlassen, o Herr! nicht sie in ihrer Herzensbosheit auf; nicht dem Herz, den ich zu wandeln suchte; bist du mein Helfer gewesen; mit dem Seufzen deiner Barmherzigkeit hast du mich ermuntert, damit ich deinen Augen gefalle; mit dem heiligen Kleide der Liebe hast du mich gezieret, und nicht anders als wie der zärtlichste Vater, welcher von Freigebigkeit überhäuft, und seine Kinder alle bey sich versammelt zu sehen und vertraulich mit ihnen umzugehen wünscht, hast du mich in dein Haus, die Versammlung der Gerechten eingeführet.

Denn was habe ich im Himmel, und was habe ich auf Erden gewollt ausser dir? ..... du Gott meines Herzens, und mein Antheil Gott in Ewigkeit sey!

Merke aber wohl auf, wie sehr Gott verlangt, daß wir gänzlich seine seyen; welches zu erhalten er freywillig ganz nahe wird; indem er uns sein Leben und Tod schenket, das Leben um uns zum ewigen Leben zu erwecken, den Tod um uns des ewigen Lebens zu versichern. Lasset uns dann in Ruhe und Frieden leben, und wenig darauf bedacht seyn, daß wir vor Gott gerechtfertiget können mögen, damit wir ihm seine in der Furcht, eine vollkommene aber doch in der Freigebigkeit empfangene, und durch die Liebe rein Geist mit ihm werden.

Erklärendes Hauptstück.

Dem ist demnach, daß wir die Liebe Gottes vermehren, und uns zur Liebe der Tugenden wenden.

Wo geschieht es denn? Ach, o Unglück, welches niemals genug mag bemerket werden! daß wir denn und wenn Gott den Gerechten nachstehen. Man muß nicht gleichen oder vermuthen, daß Gott seine Unbarmherzigkeit von uns zurückhalte wende; denn die Liebe enthält sich in uns nicht anders als die übrigen Tugenden der Seele, welche uns die Lasse der Vollkommenheit niemals anders zur Vollkommenheit und in Ausübung kommen, als in so weit und wann wir selbst es ihnen gestatten wollen.

Damit wir denn die Liebe in uns mächtig seyn lassen, das ist, weil wir uns nicht auf die Übungen der heiligen Liebe vermehren, sondern viel mehr von denselben abwenden, indem wir unsern Geist mit andern dingen beschäftigen, oder denselben seine Ruhe- und Sanftheit überhaben; alsdenn, wenn Versuchungen, statt unser ganz den Neigungen verbotener Gegenstände offen, und kann von dem Verstande gar leicht überwunden werden. Denn ebnen die Gluth der Liebe, welche in unsern Herzen zu Asche bleibet, in derley Umständen sie auch zu erbrechen und uns zum Streite wider die bösen Einsprechungen aufzumuntern

/a/ Psal. LXXII. 25, 26.

nicht verwundert, daß sie mit Jammer einen Gewalt an, welcher bewegt sie mit Gewalt zum wirklichen Widerstande als auch den Menschen der Hölle, die unser Leiden begehrt. Es steht in unserer Gewalt einzuwilligen oder nicht. Jedermann zeigt der gefährliche Gegenstand mit seinen süßen Versuchungen das Herz nicht selten an, muß es sie nehmen annehmen Versuchungen übergeben, und sie bewegt darein, daß es kann nicht ist sie davon loszureißen.

Auf die mündliche Weise, wie die Sünder, von welchen Christo in Evangelium redet, erscheinen die fürsätzliche Gegenstände dem Herzen der Seele, und locken die Liebe nach. Obgleich das arme Herz auf und auf sich dem Untergang zuzuhalten, schließlich, indem sie mit der Schlange plaudert, sich die Zeit unnütz vertreibt. Nachher sah sie die Schönheit der Frucht nicht ohne Verlangen ungläubiger Weise betrachtet; endlich sah sie ihre Hand mit der Hoffnung einer vollkommenen Weisheit gemeinschaft, davongerannt, dasß, indem die Lust ihr vielmehr Versuchungen erneuerte, und hingegen das nicht Versuchen ihre Lüste entbrannte, sie sich endlich hinreißen ließ, ihren Einwilligung gab, und zum schlechte Bündnis beitrug, denn ihr auch die Frau auf die Gründe sich schädlig machte.

Ach, mein Heiland! Wenn wir traurigen Begebenheiten nehmen wir den Anfang, nehmen wir unter ihnen Augen den süßen Christ und seine heilige Liebe mit der Sünde mit unserem Herzen verbinden! Denn sie sich nicht in seinen Herzen befänden, wo sie werden nehmen, mag betrübt werden können, zweifle ich nicht, sie würden ganz Gemeinschaft ihr hineinen, ohne Anbetracht der traurigen Klugheit der Schlangen Einwilligung würden haben, welches mehr der Regierung des Königes Endzweck, da er die Trümmer Jerusalems betrachtete, deren Herr das Tempels sitzend in der Mitten seiner Seele sprechen: Kann sieht die Herrlichkeit so schmerzlich Stand itzo ganz kann sie sein?

Neunzehntes Hauptstück.

Von der heiligen Liebe, und wie man sie bekommen.

Die Liebe, wie wir oben gesagt haben, ist eine Bewegung und Neigung zu einem Gegenstand nach dem vorgehaltenen Gute, wovon es gezogen und regieret wird, also daß diese Freude oder Hoffnungen die nächste Ursache zur Liebe ist; ein jeglicher kann die Liebe die nächste Ursache der Freude oder der Hoffnung sein. Wenn solche Bewegung auf Gott zielet, wird sie auf folgende Weise benennet.

Weil Gott ein unendliches Abgrund der Vollkommenheit, Herrlichkeit und Güte ist, besteht und der Glauben. Diese Vollkommenheit, die sich auf den Glauben gründet, betrachten wir andächtig; indem wir die unendliche Güter, welche Gott besitzet, betrachten und überlegen als einen Abgrund aller Vollkommenheiten, oder insonderheit, da wir seine Vollkommenheit von der anderen unterscheiden, z. E. die Allmacht von der Weisheit, die Barmherzigkeit von der Heiligkeit, und so weiter.

/a/ Kloyl. I. d.

Wenn denn unser Verstand die Güter, welche der Geist verspricht und zugesichert sind, recht klar betrachtet, ist es nicht möglich, dass der Teufel uns einige Lustgefallen stark stören. Aber denn aber gebrauchen wir uns [illegible] der Gewalt, denn wir nun billig lieber uns selber verneinen, und befehlen dem Willen, dass er seine rechte Lustgefallen verwirret und verwandelt durch fromme Vorzeigungen, die den unsern Beifalle und Hochschätzung wir ihm von der Sünde zeugen; die uns erkennt, dieweil wir sehen, dass so viele und grosse Güter in Gott beschlossen sind.

Ist nun jemand Sache in dem Umstände verfahren, so rufft sie mit der verehrt in seinen Lieder [illegible]: Herr! du bist mein Geliebter, und wohl gefallend; du bist die Liebe selber! Mein Geliebter ist so, ja er ist eben so beschaffen, wie ihn mein Herz liebet: er ist gar wenig abwandelnd! Ihr Töchter Jerusalems, selbst wie ihn loben, dieweil er so liebreich ist! ob ich lebe oder sterbe, gilt mir gleich viel: ich bei glückseliger genug, weil ich ihn weiss, dass er an allen Gütern einen Überfluss hat; und dass er mit seiner andern Vorsehung in allem mündlich ist, als dass wir selten erkennen, wie er ihr mündliche höchste Gut ist.

In diesem liebevollen Beispiele, den wir über die mündliche Güte und Vollkommenheit Gottes haben, und zugleich in der Gnade, die wir darob schöpfen, besonders zur Liebesübung, die wir billig der Lustgefallen spüren. Denn mit dieser Übung führen wir den Lustgefallen Gottes dem unsrigen mündlich nahe. Von dieser Liebe angeflammt suchten die Heiligen bey jedwedem Gelegenheit, die Vollkommenheiten ihres Geliebten nachzuahmen und ehrerbietigen zu können, wer Freunde sind, und wieder selben mit so grossen Freude, dass Gott Gott ist. Ihr sollt wissen, dass der Herr selbst Gott ist..... Ihr habt zum Herrn gesagt: du bist mein Gott..... du Gott meines Herzens, und mein Theil, Gott in Ewigkeit [b]!

---

* mit der grössten Lustgefallen

Zwanzigstes Hauptstück.

Worin die ewige Liebe bestehe wir Gott *en.

O wie gross ist die Glückseligkeit meiner Seele, deren einziges Vergnügen ist nichts anderes verstehen, nichts anderes wissen, als dass Gott Gott ist, und seine Güte keine Grenzen hat! Worin Vergnügen, welche Lustgefallen, welche wir die ewige Liebe genannt haben, könnte wohl auf die Seele scheinen, wovon der sinnliche Verständigkeit in unsere Seelen eingeht, ermöge jemals in der offenbarung des heil. Geistes [a]: Herr! ich stehe vor der Thüre, und klopfe an: so jemand meine Stimme vernimmt, und mir die Thüre aufmachet, zu dem will ich hineingehen, und mit ihm das Abendmahl halten, und er mit mir. In diesem wollüstvollen Gastmahle bekommen wir, so zu sagen, die innerliche Süssigkeit Gottes als unsere heilige Speise zu geniessen, und werden davon mit einer ewigen innerlichen Wollust erfüllet; denn wir erkennen uns, die Vollkommenheiten, die wir thesen, sind in Gott beständig: und diese unendlichen innerlichen Freude machet, dass wir die unendlichen Vollkommenheiten Gottes als unsere eigene Speise geniessen, und davon gesättiget werden.

Dieses geistliche Gastmahl wird auch ein Abendmahl genannt, dieweil es mehr anderes als wie ein bürgerliches Abendmahl ist, denn

[a] Offenb. Joh. III. 20.
[b] Psalm. XCVIII. 3..... XV. 2..... LXXII. 26.

gerösten Füße genossen wird; denn dieses ist die Weise der brüderlichen Liebe, deren wir in dem prüfenden Genusse des Gutes, welches uns gereicht, und wovon unser Herz genähret wird, gänzlich entbehren. Denn die wenigen Tschakimmb, wie sie in verschiedenen Provinzen gerichtlich sind, diejenige, welche dem Gemüthe nicht gefällt, einer Verbrecherin zu nennen; wie z. B. wenn wir einen gold- oder silberglänzenden Menschen bezeichnen wollen, so sagen wir, er schmecke nach Gelde, er dürfte nach Silber, und diese seyn seine eigentlichen süßen Speise und Nahrung; in welchem Verstande auch der Weise [c] gesagt hat: das Narren Mund weidet mit Unverstande gewöhnlich: und Esaias selbst [c] schreibet: Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen, der mich gesandt hat, erfülle. Meine redlichen Bemühungen sind die Gerechtigkeit und Liebwürdigkeit, wodurch diese zu befördern

für vernommen hat, daß ihr Geliebter ihr bevorkömmt, und weil sie sieht, daß der König selber von der Liebe angetrieben wird, seinen Besitz ihr aufzuschließen; und endlich daß die Liebe mehr als alle seine Vollkommenheiten dasjenige ist, welche am meisten seine Gemüth rührt. Wird sie nicht von Herzen in diese Worte ausbrechen: O Gott meiner Liebe! wie groß ist deine Liebe, und was? große Liebe bist du würdig! Ist es nicht zu klagen, daß du dem nicht mit größere Freude als deinen so großen Glückseligkeit wöchst?

Die und zweyerley Heiligthum.

Durch die freudige Liebe besitzet Gott unser Herz; wir hingegen besitzen ihn jedoch mit dem Verlangen, ihn noch mehr zu besitzen.

Einfach ist das wahre Vergnügen der Liebe, daß sie den Geliebten besitzt; dieses ist ihre beste angenehmste Freude, von welcher die geistliche Braut Salomo Zeugniß giebet, da sie sagt: Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Und weil diese freudige Vereinigung von = und in einander ist, zumal da eine Verbindung mehrt vollkommen ist; so ist es nicht minder von = und in Gott, diesen besten Genuß zu in und einander zu genießen wissen. Und mit diesem Freude besitzet und die göttliche Güte.

Hieraus folget demnach, daß wir die Güter, die in Gott sind, nicht geringschätzen, als gesetzten sie uns nicht genugthuend zu; sondern daß wir hingegen selbst von derjenigen Größe der göttlichen Vollkommenheiten, so zu sagen, ganz erfüllet und überflossen werden, weil die unendliche Vollständigkeit dieser Güter die Einfalt und den ganzen Raum unserer Seele innenbleibt übersteigt und folglich nicht begreifen und niemals vorstellen können, ohne hingegen von ihr vollkommen durchdrungen und ganz umfangen zu werden. Hieraus erfolget, daß die freudige Liebe eine gegenwärtige Besitzung ist, welche auf solche Art geschieht, daß mir Gott unser ist, und wir Gottes sind.

Aus dieser Liebe fließet die innigste Vertraut, welche uns in den Genuß der gewünschten Dinge setzet, und zugleich die Lust zu einem vollkommenen Genuß in uns aufzunehmen. Wir angenommen wir diese göttliche Güter zu verkosten angefangen haben, lasse unser Hungert das einmal gereizte Gemüth darum gleich einem Hungerigen, welcher sich an der Speise ergötzet, nachdem aber die Schüsse nur desto mehr geschärfet wird.

Überzeuget mein Herz, was soll ich sagen von der Begierde, welche mir in dieser Liebe gröbte Lust schenk um ihre Empfindungen anzudeuten? Denn diese Begierde nützet mit übrige und gewöhnlich mehr, weilen wir die Lust in ihrer seligen Genüß selbst nicht alle recht können: Es muß glückselige, weil ich weiß, daß Gott Gott ist; daß die unendliche Gnaden der göttlichen Vollkommenheiten und die unendliche Güte mich genugsam beim geliebet werden! Es gilt mir gleich viel, ob ich lebe oder sterbe, weil derjenige, den ich liebe, lebet, und zwar mir gleichfalls und glückselig lebet.

Denjenigen, welchem Leben für Leben gilt, und welcher weiß, daß derjenige, den er liebet, mir lebet, dem selbst nicht sterben zu sterben. Es ist einer verliebten Seele genug, daß diese Geliebte

/a/ Hohel. Sal. VII. 16.

der ein wenig drückenden Fesseln meines Übergewichts befreyt; denn sie liebet nicht so viel in sich selber als in denjenigen, den sie liebt; oder besser zu reden, nicht sie sondern ihr Geliebter lebet in ihr.

Zweyte und zwanzigstes Hauptstück.

Das Leben und Leiden unsers Erlösers vergegenwärtigt so wohl unsere Verpflichtung als Mitleiden.

Wenn unser liebreicher Erlöser auf dem Ölberge in seiner gegenwärtigen Traurigkeit mir vorgestellet wird, entstehen mir folgende Fragen: Was ist das, o Herr, daß du, der du das Leben selber bist, mit tödtlichen Schmerzen überfallen wirst? Was ist das, ganz rein und weiß, als weil du liebest, und deine Liebe deinem ganzen Traurigkeitvollen Herzen alle unsere Grausamkeiten vorstellet. O Jesu! kannst du deinem Gott mit solchen Sorgen beladen und von solcher Traurigkeit gedrückt werden, wenn du dein Herz von Schmerzen und Liebe zugleich verwundet wurde? Müssen wir nicht, daß dein Geliebter nicht am Mangel der Kräfte den Schmerzen unterliegt, sondern daß Blosse allein die Liebe deines und des sündigen Menschen Gott in solche Bestürzung versetzet; und die Ursache deiner tödtlichen Traurigkeit war?

Da bey diesem Geheimnisse fast die Hälfte Ursache zu sagen: Ich bin schwach; nämlich mit Schmerzen befallen; aber stark, nämlich, in Absicht von Liebe so; denn diesen mein Geliebter vereinigt befindet in mir, meinen Mitleiden und Verpflichtungen, als welche Dinge unmöglich mit einander verbunden sind. Welche seine Übel vermindern mein Angenmerk; dem Heyzeugen, der mir lieber als das Leben ist, soll ich mit den grausamsten Tormenten, und in solche zur Liebe nicht vergönnten? die Gnaden der Menschen, als welche immer in den Händen sammlen, und dem Herzen weissagen; sind das ganze Haus sündig und Rebe und Reben bedeutet; und ist, wenn ich den verbrecherischen Zustand meines Liebsten ansehe, solle seine Mitleiden bezeugen? ist solle keine sinnende Gedanken machen? ist solle nicht sterbe nicht beweinen?

Indem das Mitleiden vereinigt in mir nicht blos allein hinter Schmerzen, sondern mich selbst und bedrängt; denn die Liebe ist es, welche ~~unmöglich~~ meinen Gott in solche Traurigkeit versetzet. Und weil ich mein entbrannt Liebesfeuer niemals göttlichen Verdienstes bin, wie ist es möglich, daß ich nicht überwunden das Leben, die in ihm ist, nie nicht die geringste Wunden verursache? daher kommt es, daß aus der vereinigten Ursachen der Traurigkeit und der Schmerzen mit der Sünden der Liebe sich zwar wohl in mir vereinbaret und vereinigt. Ob nicht schon der Ganzen Mitleiden und Liebe ~~Liebe~~ wenigen der Schmerzhaften Leidens und Sterbens meiner Königes dasein hätte, überflüssig dennoch mein Gemüth unter dem vergossenen Augenflüssen von Thränen, weil ich sehe, daß derjenige, den ich in seinen Tormenten bedrücke, mich so sehr liebet.

Ich, die ich mich in einer so bewundernswürdigen Stellung befinde, und examinire, ich sey ihrer nicht werth bewahr; ich müsste mich nur die Schmerzen, die mich drücken, allein betrachten; sondern wenn ich weiterhin, mit welchen Sünden mich die Liebe überschüttet, werden ich auch nicht Schmerz allein, sondern auch

schön vollkommen. Derjenige, der mich innigst liebt, und dem ich
freigegen mich zärtlichsten liebe, dieser ist es, welcher so genügsame
Stimmungen möchte. Und dieses ist, wenn mich in falsche Tendenzen stürzt.
Das nennt! Der mir liebst liebet und Leiden schleppt; es ver-
kennt sich ab den Stimmungen; und es stiehlt meine ver Heftigkeit
den Leben gegen muss ab ver Heftigkeit der Stimmungen. Dieses wis-
det mein Gemüth wiederum rufe; und verstellt mich mit einer
möglichsten Freude.

Und eine Liebe Weise geschieht es, dass man dem Menschen der
freundigen Leben, die wir gegen Jesum Christum tragen, beym
Liebverstehung spricht Leidens auf der Mitleiden zunimmt; und
freigegen Durch Mitleiden die Freude vergrößert wird, wenn
wir die Augen vor dem Leiden der Gottmenschen auf sein ge-
gossen Leben werfen.

Dreyß und zwanzigstes Hauptstück.

Von der vollkommenen Liebe gegen Gott.

Gott liebet den Menschen so, dass der vollkommen dem vollge-
liebten vergisst. Deshalb will er messen, und macht auf wirklich
allen, und Gutes in mich ist; alldenn rufe sich er sein Vollgefal-
len an dem, und er genehmigt sich. Nachdem er mich heiligen
vollkommen den Verein zu einem Menschen mit seinem Herzen ge-
schaffen hatte, alldenn bringt er seine Vollgefallen an ihm, und
bildete ihn nach dem Menschen der Sohne, mit denen er ihn mich
genommen hatte. Christi Vollkommenheit Gottes sich die Quelle vor- und
für den Menschen ausfließen; und rufe alldenn, der allen in seinem
gnädigen Grade der Vollkommenheit war; und Gott allen sich,
und er genehmigt sich, dass ich gut wären, sondern er Christi allen
gut, und äußerte, das ist, er bringt ein Vollgefallen ab seinem
Leben.

Dass unsere Liebe aber gegen Gott gänzlich gegenden Vorgel
des Vorgenehmigt. Das Vollgefallen ruft vor, welches von der
süßesten Gott Gottes und seinen innerlichen Vollkommenheiten
in mich genommen wird; alldenn erfolgt das Vollgefallen.
Diese Liebe, wodurch wir Gott Gutes wollen und können, ist
ein heiliges Verhältniss; und wenn ich sie gegen absolut, der Le-
ben, und die Vollkommenheit der freundigen Liebe; ihnen sein
Vorgegen in dem Vollgefallen, mit welchem Gott mich liebet, sein
Vollgefallen gegen mich vorgestellt und vollkommen genommen
wird.

Amit aber etwas zu sagen ist, wie der Mensch Gott eine
Gut wollen oder können könne, so antworte ich so: wer
dem die vollgefallenden oder Gnadenlichen an sich habe, mit welcher
der Mensch den abwesenden und süßesten Herzen zu lieben sich
anfängt.

Hieraus ist denn natürlich offenbar, dass wir mit unseren Gün-
sten Gott nicht beginnen können, weil in Gott aber Gut gegen-
wärtig ist, und seine übergrößte Vollkommenheit nicht nur
unsere Wünsche sondern auch unsere Gedanken unendlich weit über-
treffen. Ein mich zieht der Wünschen und der Begierden nur auf
abwesenden Gütern; in Gott aber ist alles Gut gegenwärtig, und
zwar so gegenwärtig, dass alles Gut Gott selber ist, weil-

ihre von Heiligkeit ihre wahre und das ganze Gut ist, wodurch sie
wahre Gut für sich erwerben kann?

Da wir denn in Absicht auf die Verunreinigung der Glückseligkeit Gottes kein unsere unbesonnene Verlangen haben und erwerben können, so bestrebt unser Gemüth- oder moralisches Leben in heiliger niedergebildeten und auf Tugendsinn gegründeten Begierden abwesend auf folgende Weise: Herr! ich habe dir schon oft gesagt: du bist mein Gott (1); und du bist recht weise, dass du meinem Guten gar nicht bedarfst. Indess, wenn (2) wahrlich ich aber weiss, dass du nicht genossen kann (2) wenn ein Gut zu finden wäre, welches du mir ungerathe, wollte ich die desselbige wünschen; und damit du mich erfreuest, wollte ich dich lieben, und was ich bei oder kann, gutwillig ausstehen. Denn deinen süssesten Glückseligkeit, o Herr, unveränderlich könnte hinzugesetzt werden, o wie herrlich wollte ich dir mich wünschen! Allein wollte ich verlangen, wie ganz meinen ganz in heiliger Begierden verbrennt, und mein ganzes Leben einige nützen heiligen Seufzen und Verlangen dein.

Ich wollte aber dieses nicht verlangen, auf dass die etwas zu wünschen wäre, o du Geliebter unserer Herzens! sondern dieses ist meine grösste Freude, dass deine Vollkommenheiten unendlich sind. Der einzige Gedanken, dass zu deiner süssesten Güte nicht niemal mit Denken oder Wünschen etwas hinzugethan werden, erfreuet mein ganz schon ungemein. Denn aber du wirklich in Stande wärest, mir den geringsten Zuwachs in deiner Vollkommenheit zu bekommen: wenn dieses mein Wunsch deine Güte zu entnehmen, gleichwie es ein heiliges Gebet ist, und nicht den geringsten Theil einiger Unvollkommenheit hat, könnte nie vorgenommen werden, weder ich, meine Seele würde vielmehr von ihm dargestellten Unvollkommenheiten sind entzündet, dass ich selbst eine heilige Wunde würde.

Drei und zwanzigstes Hauptstück.

Gebet der heiligen Gott zu lieben und selbst in und mit ihm selige Freude; gegen welches alle übrige und ganz abgeschmackt verkommen.

Aus diesem, was ist gesagt haben, folgt, dass diejenigen, welche gegen Gott eine wahre Hochachtung tragen, um nichts so sehr bekümmert sind, als dass sie ihn auf mit der schuldigen Ehrfurcht ehren und wahre niemanden.

Eine Seele, welche mit dieser Begierden begeistigt ist, flieht alle Freude und Vergnügsamkeit auf, die nicht von und mit Gott ist. Und damit sie diese Vollkommenheit selbst verwünschen könne, sieht sie in sich von einer jedwedern andern vorzüglichen ab. Augustinus nimmt auf den ersten, welche dem Ziel. Franciscus Borgia seine Einsetzung seines Verlangens unterlassen, als ihn ein anderer fragte, was er bei Gott in Himmel zu bekommen verzüglich thun sollte: die hinein in den heiligen, antwortete er, und sing diese Worte als ein frohes und angenehmes Lied sehr oft an. Seine Antwort lautete neue: Dem heiligen Gott gefällt die heilige Seele.

Eine Seele, die sich an eitle Gegenstände hängt, wird zerstreuet, und kann die zerstreuten Kräfte nicht versammeln, um Gott mit der Gebühr zu lieben. Einem liebenden gefällt nichts, als

24.

er liebet. Alles, was nicht zu diesem Innersten Christum zu lieben gehört, verwirft Paulus unter die verächtlichsten Dinge. Also sagt sich die Braut jenem geistlichen Verräthergesindel gänzlich; darum sagte sie: Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein /a/.

Nichts auf der ganzen Welt, nicht einmal die Engel selbst sind verlangend nach Paulo, die ihn besessen hat, auf daß er ihnen nichts verlange. Nichts auch sie wahrhaben, als nach ihm ausgestreckt Gott zu finden sündlich hält. Es mag also der Verräther lügen, was er immer will, genug sie Christo allein: Habe ich denjenigen nicht gesehen, den meine Seele liebet /b/?

Dem verächtlichen Liebesbuhler Christi Maria Magdalene haben begün Gerben des Herrn Engel zu sehen. Diese seligen Christen, welche der Auferstehung Kraft und Macht nützgewesen wußten, wandten sonder Zweifel sehr gütig und liebreich gegen sie sich verwundert haben. Aber das unglückseligste Weib ist gegen alle diese Erzeugung unempfindlich, so lange sie diesen Christum nicht hat. Nicht die hellen Lichter des Tages, nicht die himmlischen Auferstehungen, nicht die sonderliche Gegenwart Kleider, nicht die glänzenden Herrlichkeit des Angesichts, welche dieser Engel, um Liebreich zu haben, an sich genommen hatten, nicht eben dem Geistes Maria ihren Irrthum wendig. Sie sinnte und seufzte nur nach ihrem Geliebten: Wo haben, sagt sie /c/, meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn haben hingelegt! Als sie sich sagte, wendet sie sich um, und sah Jesum vor ihr stehen. Weil sie ihn aber für den Gärtner ansah, der nicht dem Leichnam geben konnte, hat dieses betrübte Weib, welches nichts dem Mangel, Herrn und Leib im Ganzen trug, nicht die gegenwärtige Freude durch geschöpft.

Indem, als Jesus sie wendet zu sich stellet, und erinnert sich sie, daß Christus, ohne von den Todten nicht gut aufzustehen hingerichtet, dennoch seiner gläubigen Begierde wegen mir Rabbi im Schoß genannt werde; und gleichsam verwundend, ob nicht eine Gärtner diese Rede über seine übrige Thaten verfaßt haben, sagt sie /d/: Herr! wenn du ihn weggetragen hast, so sage mir, wo du ihn hast hingelegt, und ich will ihn holen.

Nimm aber nennet sie den verwunden Gärtner beym Namen, da redet sie mit einer ungewöhnlichen Zuschrift begossen auf: O Herr, o Meister! Ich dieser hat sie nicht gewußt; wendet die Gestalt des Engel, weil der Anblick der vor selben geblieben machte sie befremden; aber nachdem begreift sie sich zur Thüre, als sie Christum in der Gestalt zu sehen bekam, in welcher sie ihn zuvor zu haben gewohnt war.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Von der Gnadenlehre gegen Gott weitläuftig.

Die begierige ihn zu haben.

Dieweil Gott mit allen Gütern überschüttet, oder besser zu sagen, dieweil er selbst Gut und Vollkommenheit selber ist, mag

/a/ Hoh. Lied. II. 16.
/b/ ebend. III. 3.
/c/ Joan. XX. 13.
/d/ ebend. 15.

nen Liebreiz zu fallen, an sich genommen haben, müßte den alten dem
sichten Manne ihrer Rettung würdig. Sie dachte, und seufzte nun
mehr ihrem Geliebten: Ich haben, sagte sie, meinen Herrn weggenommen,
und ich weiß nicht, wo sie ihn haben hingelegt [c]. Als sie dieses sagte,
wandte sie sich um, und sah Jesum vor sich stehen. Weil sie ihn aber für
den Gärtner ansah, der nicht dem Blumen geben könnte, sah dieser
bedrückte Weib, welches nicht dem Nägel, Hämmer und Kreuz in Herzen
trug, nicht die geringste Hoffnung lange gefangen.

Jesus, als Lehrer sie wieder zu sich selbst, und erinnerte sie sich, daß
sie Christus, obgleich von den Lebenden nicht gänzlich hingenommen, dennoch
seiner göttlichen Gegenwart wegen eine Lage in Ruhe genommen werde;
und gleichsam examinirend, ob nicht einbildet der Gärtner diese Lage un-
ter seine übrige Blumen versetzt habe, spricht sie: Herr! wenn du ihn
weggenommen hast, so sage mir, wo du ihn hast hingelegt, und ich will
ihn holen [d].

Kaum aber merkt sie den vermeinten Gärtner bey ihrem Namen,
so eilet sie mit einer unglaublichen Begierigkeit begossen auf: O Herr!
o Meister! Ihr Lehrer fällt sie nicht ein; nebst der Gesellschaft der
Engel, vor der Anblicke des verstorbenen sich erschrocken mochte sie beseitigen;
rasch alsdann beugt sie sich zur Erde, als sie Christum in der Gestalt
zu sehen bekam, in welcher sie ihn zuvor zu haben gewohnt war.

Sechs und zwanzigstes Hauptstück

Daß von der Gnädigkeit gegen Gott all der
Tugenden ihr zu haben entspringe.

Dieweil Gott mit allen Gütern überschüttet, oder besser zu sagen,
dieweil er alles Gut und Vollkommenheit selber ist, so mag seine so hoch-
und unendliche Seligkeit mit keinem Lobe, mit keinem Dienste er-
reichen werden. Müßte von allem diesem mag derselben einigen Zusatz
haben, als welche über alle Hochachtung ihr selber überschwenglich
genug ist. Gott wird uns durch nichts weder reicher noch glückseliger,
weil alle Glückseligkeit und eine solche Menge der Kreaturen, die
wir nicht einmal mit unsern Gedanken ermessen können, seiner ver-
sehen ist.

Dieweil aber uns dem allgemeinen Gesetze [illegible] sich gezimmet, dem
jenigen, dem wir uns verbinden, alle mögliche Dienstfertigkeiten zu
erweisen; und weil wir mit benöthen, denjenigen, die wir verehren,
mit unsern Lobbezeugungen, nicht zwar ihre Lobwürdigkeit zu erhö-
hen, sondern unsere Hochschätzung zu bezeugen; dieser kömmt es,
daß wir Gott allen die Gnaden der Gnadenvergangenheit zueignen, und
zwar mit einem weit größeren Eifer; denn er verdienet dieselbi-
gen mehr; er schätzet sie höher, und fordert sie als einen Tribut, und
wir alle müssen dem Herrn seine schuldigst Zeugnisse ablegen.

und verpflichtet sich.

Je kann die Seele in der Gemüthsliebe gegen Gott immer heftiger
entbrennet; desto kund aber prüfet, wie unvermögend sie ist, Gott ein
Gnüge zu thun; welches sie nicht eher vor ihrem Ende hoffen darf; so wendet
sie sich endlich zu dem, was sie nach Übung bleibt, daß sie doch einigen

[c] Joan. XX. 10.
[d] Eben daselbst. 15.

26.

Menschen das Lob Gottes ausbreitet; das ist, dass sie jetzigst wünschet, der Dienst und die Anbetung ihres Erlösers möchte sich täglich mehre und mehre verbreiten, und dessen seliger Name aller Orten ohne Unterlass mit Andacht und Würdigkeit gepriesen werden.

Wenn nigman Ursachen besitzt sie, diese Lobpreisungen sich den Anfang zu machen, indem sie desselben zu einer so seligen Übung ohne Unterlass antreibet. Glückwir der ans sein wünschen sich und die seinen süssen Trost zu geniessen aus den Blumen sammelnd; wo die andächtige Seele betrachtet die Vollkommenheiten Gottes wie mit der andern Tugenden betrachtet die Vollkommenheiten Gottes wie mit der andern Tugenden, und jemandt ihre süsse und süsse Empfindungen der Liebe, mit welchen sie ihrem Erlöser, den sie mit Recht lieben soll, Lobgesänge und Danksagungen darbringt. Und so stimmt sie dem königlichen Propheten mit, welcher manchmal in die Wunden göttlicher Güte glaubig begierig gewesen hatte, und sich aus dem Innersten seiner Liebe- und Lobenden Herzens-vollen Gesang mit den Liebhaben anstimmete: Ich bewundere sage der Herr aus Sion, welcher in Jerusalem wohnet &c.

Ich übrigen, mein Seelenfreund! sei dieses verlangen Gott zu loben, welches aus der Menschliebe seye willt, die besonders hervorsticht, dass sie niemals gesättiget wird. Wo von dieser Empfindung angeflammte Seele wollte einen der göttlichen Güte so grosse Liebe nicht abstatten, als gross ihre Vollkommenheiten sind; indem sie über sieht, dass sie sehr die genaueste Reinigung muss haben seine, entkommet sie immer desto sorgfältiger, und giebt sich eine unglaubliche Mühe, ihrem Herrn Platz zu machen, welche zumal aus der Gnade- und Freudeliebe angeblasen einen immerwährenden Zuwachs bekommen, und sich ungemein und zum verwundern vergrössern.

Drei und zwanzigstes Hauptstück
Dass die Menschliebe uns die übrigen Tugenden zum Lobe Gottes mitbringe.

Die Seele, von der Liebe verwundet, wird oft angetrieben, alle übrige so wohl habende als sinnliche Gaben zum Lobe Gottes anzubieten. Also haben ganz derzu jüdische Knaben zu Babylon in Mitte der Flammen in ihrem sinnlichen Gesang alle Geschöpfe angeredet, die entweder in den Himmeln weit entfernet, oder auf Erden sichtbar sind, oder die in den ungeheuren Abgründen unterirdischen Abgründen verborgen bei Tage sich noch niemals entblösset haben.

Diese Begierde, Gott auf solche Art mit Lobe zu überschütten bewog den David zu einer sonderlichen und edlen Handlung. Von oben stund begeistert anmuthig und erfüllt er jegliches allen ohne Ausnahme und weiss sich, ihn zu loben, das Lob seines Gottes zu der himmlischen: bald steigt er gen Himmel, bald eilet er auf die Erde wieder herab; preiset Vögel, edles Gewürm, edles Getreide, Wässer, Donnen, Finsternis, Feuer, Hagel, Nebel, alles, was ihm in seiner Entzückung [illegible] begegnet, heisst er Gott loben: die vernünftigen Geschöpfe sollen ihn mit dem Munde loben; die übrigen aber, befiehlt er, sollen ihn loben, ein jedes nach seiner Art und den von Gott ihm zutheilten Gaben und Fähigkeiten &c.

&c. David in den dreyen letzten Psalmen.

Von dieser Begierde das göttliche Lob zu vermehren angetrieben haben die apostolischen Männer viel- und grossen Gefahren sich muthig entgegen gezogen. Von diesem Feuer entzündet haben die Propheten, die Lehrer, und so viele andere Heilige Viel- Heil- Geheimnisse hoher Inhalt durchwandert, und bis zu den spätesten Zeiten Begebenheiten hinterlassen, damit sie dieselben unterweisen, wie sie den göttlichen Namen des Erlösers verehren und anbethen sollten.

Dieser heiligen Begierde sah man zu danken so viele fromme und andächtige Bücher, so viele prächtige und heilige Gebäude, so viele Altäre, so viele andere Denkmäler, welche die Frömmigkeit unserer Vorältern zu Vermehrung und Ausbreitung des Dienstes Gottes errichtet hat.

Von dieser Begierde, diesen Gottes zu befördern, angeflammt, verdienen so viele heilige Männer denselben alle ihre Sorgen und Arbeiten, und warten nur, bis die Flamme dieses Feuer sie selber, sie zu fassen, aufnehmen wird.

Neunzehn und zwanzigstes Hauptstück

Dass wir vor Begierde Gott zu loben uns dem Himmel nähern.

Die vor Liebe brennende Seele, wenn sie siehet, dass sie vermöge der Unvollkommenheiten dieses Lebens gedrungen sich zum Lobe Gottes nicht als äusserstes und vermögen kann, dass sie ihrer Begierde genug thäte, und wenn sie singen sich einbildet, dass das göttliche Lob so, wie sichs gebühret, nie im Himmel besungen wird; O wann Gott! sagt sie, wir sind zum himmlischen Ursprunge, die seine Unbegreiflichkeit Thron der göttlichen Majestät zu krönen, wir sind sie doch viel sichlicher, den göttlichen König zu loben! wie billig ist es, dass wir hier mit so seeligen Feuerlichkeit mitsprechen! denn süss und lieblich ist es, jenen himmlischen Musiken zuzuhören, welchen von den seeligen Chören der Engel also angestimmet und beschlossen wird: Alleluja, Gott sey Lob! Amen, es geschehe! denn du musst wissen, Christinn! dass von dem Throne Gottes ein unendlich-lebendiger seeliger Strom ausgehet, der die himmlische Heerschaaren seeliger Geister mit einer verwunderlichen Lustigkeit einnimmt, und ist dieser, den der H. Joannes in seiner Offenbarung aufgezeichnet hat: Segen, Lob, Ruhm, Gott, Dank, Ehre, Kraft, und Stärke unserm Gott in alle seine Ewigkeit. Auf welchen Strom die unzählige Menge der Seligen mit allen Kräften Amen antwortet: Alleluja, Gott sey Lob!

O verwunderliche Lustigkeit dieses seeligen Tumults, welche von göttlichem Lobe allein entstehet! O ihr glückseligen Einwohner dieses glückseligen Sitzes, welchen angenehm ist, die himmlische Musiken, [illegible] dass von der Liebe angestimmten Ehrung anzuhören! Mit diesem Sitze ermuntert die verliebte Seele ihren Unterhalt, gar nicht ungeduldig, dass sie mit dieser sehr verwirret muss, wo wenden sie sich das göttliche Lob, so zierlich und herrlich sie wünscht, besingen kann, weil von jenem Andern besungen wird.

Von diesen Lengnissen, nicht anders als von schönen Früchten, die von Tage zu Tage sich immer ~~vermehren~~ mehr reifen, wird die Seele dermaßen kräftig durchdrungen, daß sie nun von keiner anderen Sache einige Sättigung hat, und sie so stark entzündet wird, daß sie ihr absterbt; welches dann nur zuweilen sich zuträgt, indem Gott es so will, daß die Seele, welche von solcher Hitze entzündet ist, der Liebe gänzlich vergessen, und von diesen körperlichen Dingen aufs bälderste beraubt werde.

Acht und zwanzigstes Hauptstück

Wenn die wahre Gunstliebe gegen Gott anwachsen will, muß ihr das Lob aufgefasset, welches ihr die süßeste Speise und ihr süßestes Getränke ist.

Dennoch ist die wohlwollende Liebe antreibet, alles was Unterschied zum Lobe Gottes anzuleiten, springen wir von einer Stufe auf die andere ~~über~~ [illegible] zu schließen, sowenig die vernünftigen Geschöpfe an, während die ganze sterbende, und derselben die räumgierende Creatur, endlich alle Heiligen im Himmel, und die englischen Chöre, zuletzt gelangen wir zu der heiligsten Dreyfaltigkeit Mysterio, selbst, welche ungemein zierlich und würdig Gott lobet; ~~und~~ mit solcher Liebe nämlich, und mit solcher Zierlichkeit, daß kein anderes Lob mit dem ihrigen kann in Vergleich gestellet werden.

Aber ebenso das Lob, welches von der Mutter der Gnade und der reinen Liebe herfließet, von einer solchen Vortrefflichkeit ist, so notwendig ist die Würdigkeit Gottes was müsse, wie sich gebühret, dasjenige suchet die Seele Jahre was müsse ganz, ebenso sie einen großen Fonds davon empfindet. Und ~~daß~~ diese Lehre genug gesehen, gehet sie was weiter, und bittet den heiligen, den Dreyfaltigkeit selbst, daß er seine Lehre, nämlich mir göttliche Gnaden die andere mit allen Kräften lobe. Und für, ~~daß sie~~ weil sie dann weiter nicht mehr gehen kann, lagert sie sich endlich zur Ruhe; für sinket sie, daß nichts anders übrig bleibet, ~~als~~ als Verzagen und Vergehen.

Himmel! was ist das für ein Gesang, welchen der geliebte Gott zur Ehre seiner Tabernakel singet! O Fröhlichkeit dieser verneuerlichen Himmel, welche von Lieben fließet, die mit allen Gnaden und Lieblichkeit begossen sind! Und diesem überfließenden Strom der Süßen kömmt einer jedweden andächtigen Seele ihr Theil zu, wovon all meine weitschweifenden Lehren ein gestaltet wird: aber aber diese Lehrsamkeit und gründlichen ~~Lehren~~ Lehren Gnaden und Ueberzeugung ist Speise der Speisen des Herzen selbst.

Sechstens! Mit diesem Unterschied setzen einige Theile die ausgestreuten und sterbende Creatur, andern Theile bringet ihr ganzes Gespräch das göttliche Lob, daß jenes ~~das Lob~~ das Lob der Engeln, ebenso dem Verstorbenen ~~zueignet~~ seines aber von einer minderen Ursache nämlich weil es einen Gegenstand sucht; ~~das~~ das Lob des anderen aber ganz göttlich ist, weil

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
gefördert durch Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

nur darum, weil er auf Gott abzielet, sondern auch, weil er von unsrer Seligkeit versichert, welcher selbst Gott ist. Die Furcht Gottes selbst ~~[illegible]~~ ist es, die unsre Herzen ihn zu lieben bewegt; aber das Lob, so Christus ertheilt, verneinet er, ihme Gott selbst, auch nimmer Raum. Und dieses ist, was seinem Leben einen unbeschreiblichen Werth beylegt.

O könnten wir jenen göttlichen Spruch uns vernehmen, der voll unendlicher Liebesfülle ~~[illegible]~~ Gott dem Vater von seinem Sohne gethanen Gott gesprochen wird! O wie unendlich würden wir mit ihm den Himmel bereichern und lieb wir ihn zwey könnten! Dann wir dieses erlangen, wendet Christus allen das Seinige an, und er selbst ladet uns ein: Auf auf! eilet zu seinem Gastmahle zu, sitzet mit mir Freunde, meinen Taube, meine Schwester, und trinket! Komm zu diesem Bitze der Seligkeiten, allwo nichts dem Liebesspruche und seinem Inhalt widerspricht, wo die Lieblichkeiten der Himmel und der köstlichsten Vereinigung dich mit unendlicher Freude begrüssen werden.

Neun und zwanzigstes Hauptstück

Von dem allerbesten und süssesten Leben, welches Gott sich selber giebet; und wie die Gläubigen sich demselben beyzugesellen können.

Obschon die menschlichen Handlungen nichts helfend allen Werth, den wir nur setzen können, unendlich übersteigen, dieweil sie Handlungen derjenigen sind, der mit dem Vater und heiligen Geiste ein einiger Gott ist; nichts destoweniger sind sie nicht von Nöthen und unendlich, welches wir mit einer Gleichniss, so gut wir können, erläutern wollen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
gefördert durch Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
gefördert durch Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
gefördert durch Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

freier zu prüfen und ernstliche Gewißheit mit seinem Leben und seinem Dienste vereinigen werden. Nichts von allem Diesem mag derselben einigen Zusatz geben, als welche über alles Erforschbare erhaben und ihrer selben überschwänglich genug ist. Gott wird uns dieses und weder reinen wesentlich seligen, weil alle Glückseligkeit und wirken selige Mengen der Geisterwelt, die wir nicht einmal mit unseren Gedanken erreichen können, genug versehen sein ist.

Indem aber nach dem allgemeinen Lehren sich gezimmt, den jungen, dem wir recht wollen, alle möglichen Vollkommenheiten zu verschaffen; und weil wir uns bemühen, Jünglinge, die wir erziehen, mit reinen Lobeserhebungen nicht zwar ihre Eitelkeit zu erleichtern sondern unsere Hochachtung zu bezeugen; dieses bemerkt, dass wir Gott eben die Tugenden der Christen vorzeichnen; und zwar mit einem weit größeren Ernst; denn er verschmähet die seinigen nicht; er sieht sie gut und vollendet sie uns unendlich ab als einen Triebfeder und ein ganz neues dreimal tausend Tiefen ihre schuldige Danksagung unserer Unvermögenheit.

Da dann die Quelle in der Gemüthsart gegen Gott immer festigen unbekannt; beginnend aber prüft, wie unvermögend sie ist Gott ein Gut zu nennen, vielmehr es nicht scheuen darüber hinaus, je weniger sie sich endlich zu dem, was ihr vorübergeblieben, dass sie dort einigermaßen das Lob Gottes ausbreitend; dass ist, dass sie sich nicht nennen, der Dienst und die Anbetung ihres Erlösers würden sich täglich mehr und mehr erweitern, und dessen heiligen Namen erkennen ohne Unterlass mit Freudigkeit und Gewissheit gepriesen werden.

Ihnen nigenen Jungen beschäftigt sie, diesen Dienstfertigkeit den Anfang zu machen, indem sie dasselbe zu einer sie heiligen Übung ohne Unterlass ausübt. Gleichwie das neugeborene Kindlein Hirse und die seinem süßen Brust zu saugen auf den Blumen summfliegt; also betrachtet die andächtige Seele die Vollkommenheiten Gottes zum Maße der andern bedachtsam, und gemacht zum süße und süßen Genießungen der Liebe und Wahrheit für ihrem Erlöser, den sie nach Kräften zu erkennen trachtet, Lobgesänge und feurige Empfindungen verspürbigt. Und so erwacht sie dem königlichen Psalmisten nach, welcher, nachdem er die Wunder der göttlichen Güte mit Lust gesungen hatte, endlich mit dem Innersten seiner lieb- und verwunderungsvollen Herzens den Lobgesang anstimmte: Gebenedeiet sey der Herr und Gott, welcher in Wunder allein wirket [a].

Im übrigen, mein Theuerster, sei dieses Verlangen Gott zu loben, welches aus der Gemüthsart hervorgeht, die sonderbare Eigenschaft, dass es niemals erfüllet wird. Die aus dieser Neigung angefüllte Seele wollte gern der göttlichen Güte so gern Lobgesänge abstatten, als gern sie selbe vollkommen sind; indem sie aber sieht, dass diese sicher die gewünschte Wirkung nicht haben kann, vielmehr sie immer dessen entfernt, und gibt sich nur unglückliche Mühe, ihren stammen Platz zu machen, verlasse Himmel von der Gemüths- und Herzlichen ungeblasen einen immerwährenden Zuwachs bekommen, und sich ungemein und zum Verwundern vergrößern.

---

[a] Psal. CXXXIV. 21.

Drittes und zwanzigstes Hauptstück.

Die Christliche Lehre ist die Erfüllung zum Leben Gottes nöthig.

Die Frucht aus der Liebe erwünschet wird erst ausgebähren, alle übrige so wohl lebende als sinnlose Geschöpfe zum Leben Gottes nützlichen. Alle haben ganz deutliche Kräfte zu Lobpreisen in Mitte der Flammen in ihrem sinnlichen Ergetzen alle Geschöpfe angeschrieen, die entweder in den Himmeln wohnhaft sind, oder auf der Erden sichtbar sind, oder die in der ungesehenen Abgründen verborgen sind. Der Psalmist hat niemahls aufhören diesen Lobpreisungen zuzuhören.

Einige sehnende Geist auf solche Art mit Lob zu überschütten, bewog den David zu einer sanftmüthigen und edlen Freudigkeit, den abwesend begriffen anwesend und sichtbar zu sehen, das Ende seines Anfangs und Unterstandes auf ihn zu setzen, das Lob seines Gottes zu verkündigen. Bald steigt er gen Himmel, bald wieder an niedrige auf die Erde herab; jetzt Engel, oder Geister, oder Lenzen, Wasser, Tiefen, Abgründen, Höhle, Feuer, Hagel, Nebel, Wetter, und in seiner Erhebung begreift, preist er Gott loben: die verunglückten Geschöpfe sollen ihn mit dem Munde loben; die übrigen aber, begreift er, sollen ihn loben mit jedes nach seiner Art und nach dem besten ihm verliehen Gaben und Fähigkeiten &c.

Von dieser Sehnsucht das göttliche Lob zu verbreiten angetrieben haben die begeisterten Männer Väter und gesetzten Ordnungen sich unterstehen mögen. Von diesen Feuer entzündet haben die Patriarchen, die Lehrer und viele andere theils Welt- theils Ordnungsgeistliche Hände übernommen, und bis zu den gegenwärtigen und barbaren Verfassungszeiten, damit sie diesen nachkommen, wie sie den geschäftigten Namen der Erlösung erfassen und ausbreiten sollten. Dieser heiligen Begierde hat man zu danken so viele fromme und geistreiche Beschäftigungen, so viele geräumige und heilige Gebäude, so viele Altäre, so viele andere Denkmäler, welche die Frömmigkeit unserer Vorältern zur Verherrlichung und Ausbreitung des Dienstes Gottes errichtet hat. Von dieser Begierde angeflammt wurden so viele heilige Männer bewogen alle ihre Sorgen und Arbeiten, und Gewachen, so zu sagen, bis die Flamme dieses Eifers sich selber aufgezehret wird.

Vierzig und zwanzigstes Hauptstück.

Der Begierde Gott zu loben seufzen wir nach dem Himmel.

Wie der Liebe beinahe Frucht, wenn sie reife, das sie von dem Laster der Sterblichkeiten dieses Lebens gereinigt sich zum Leben Gottes nicht also anschicken und verfügen kann, das sie ihre Begierde genug thun; und wenn sie hingegen sich erinnert, das das göttliche Lob so, wie sichs gebühret, nur im Himmel besungen wird: O unser Gott, sagt sie, wir sind ganz sinnliche Geschöpfe, die ohne Unterlass bey dem Throne der göttlichen Majestät verbleiben, wir sind so viel sichtbarer den göttlichen König zu loben! Wie billig ist es, das wir bey einer so göttlichen Begierlichkeit mitwerken! Wie süss und lieblich ist es,

jene himmlische Musik anzuhören, welche von den seligen Chören der Engel also angestimmt und beschlossen wird: Alleluja, Gott sey Lob! Amen, ab gesetzt! Denn du must wissen, Hermes, daß von dem Throne Gottes ein wunderbarer seliger Strom fließt, der die Gemeine der himmlischen Heerscharen mit einer unermüdlichen Seligkeit erfüllet, immerwährend, den der sel. Hermes in seiner Offenbarung so aufgezeichnet hat: Singet Lob unserm Gott alle seine Knechte; und die ihn fürchtet, Kleine und Große. Auf welchen Strom die unzählige Menge der Seligen auf allen Kräften antwortet: Alleluja, Gott sey Lob!

O unermüdete Seligkeit dieses heiligen Strudels, welcher von göttlichem Leben ewig ertönet! O ihr glückseliger Bewohner dieses glückseligen Sitzes, denen gegönnet ist die himmlische Musik, daß von der Liebe ewig stimmen Ursprung anzuhören! Nach diesem Sitze seufzet die verliebte Seele ohne Unterlaß, ganz ungeduldig, daß sie auf dieser Erde verweilen muß, wo sie wenige fühlet das göttliche Lob so innig und herzlich, als sie wünscht, daß einigen Raum, weil von jedwedem anderen beseligen stört.

Von diesen Empfindungen mißt anders als von Feuerflammen, die von Tage zu Tage sich immer mehr entzünden, wird die Seele hernach den festen Entschließungen, daß sie nun von keiner anderen Sache einige Rührung mehr fühlt, und sie so stark entzündet wird, daß sie schier dafür stirbt; weshalb denn auf Neuerlichen sich zuträgt, wenn Gott also will, daß die Seele, welche von solcher Hitze entzündet ist, der Liebe gänzlich ermangelte, und von diesen heiligen Dingen nicht beständig beschäftigt wurde.

Erst und zwanzigstes Hauptstück.

Wer den wahren Gottesdienst gegen Gott ausüben will, muß ihm das Lob aufopfern, welches ihm unsere süßesten Erlöser und seine heiligste Mutter ertheilen.

Denn und die wohlwollende Liebe antreibet alles, was Unbekannte zum Lobe Gottes einzuladen, steigen wir von einer Stufe auf die andere; zuerst schauen wir die lebhaften Seraphe der vernünftigen Geschöpfe an, alsdann die ganze Heerstraße, aus welcher die Himmelsbürgerinnen Maria, endlich alle Seligen im Himmel und die englischen Chöre; zuletzt gelangen wir zu der seligsten Jungfrau Maria selbst, welche ungemein zärtlich und würdig Gott lobet, mit einer solchen Liebe männlich und mit solcher Herzlichkeit, daß kein anderes Lob mit dem ihrigen kann in Vergleich gestellet werden.

Offen aber das Lob, welches von der Mutter der Gnade und der reinen Liebe herfließet, von einer sehr festen Beständigkeit ist, erkennet sie Hermes die Beständigkeit Gottes nach nicht, wie sehr gebräuchet; dasjenige rührt auf die Seele selbst nicht, ob sie gleich eine große Freude darüber empfindet. Darmit ihren Empfindungen ganz gehorche, geht sie noch weiter, und bittet den Erlöser über Gott selbst selbst, daß er seinen Vater, nämlich eine göttliche Person die andere mit allen Kräften lobe. Und hier, weil sie dann weiter nicht mehr gehen kann, beugt sie sich endlich zur Erde; hier

28.

sinst für, dass nichts anders übrig bleibt, als Herrnhuten und der-
wandern.

Himmel! was ist das für ein Ausdruck, welcher der geliebte Herr
für sein Land findet! O Hirtenherz dieser verwunderlichen
Männer, welche von Lippen fließt, die mit aller Gnade und Lieb-
lichkeit begossen sind! Auf diesem überflüssigen Christi der Herren
Männer einer jedweden andächtigen Seele ist Theil zu, wenden als
einem verschmachtenden Lechzenden sie gesetzet wird: aber eben dieß
heilsame und gnadenreichen Seelen Ausspeisung und Labung ist Christus
der Ausspeiser der Herren selbst.

Christinen! Mit diesem diesem Unterschied sagen wir Theil
die reinigsprechende und heiligende Kinder andern Theil begeben
ist Jünger Christus der göttliche Lehr, dass jener das Lehr der ersten,
obgleich dem Wesen gemeinsam, dennoch aber von einer minderen
Vorsehe nämlich nur von einem Gnadengrade sie kömmt; das Lehr der
andern aber Christi der Herren ganz göttlich ist, weil nur darum,
weil es auf Gott abzielet, sondern auch, weil es von einer Person
herkömmt, welche selbst Gott ist. die Gnade Gottes selber ist es,
die unsere Herzen ist zu lehren bewegt; das Lehr aber, so Christus
abstattet, verwaltet er als Gott selbst mit eigener Kraft. Und
dieß ist, was seinem Lehr einen unbegreiflichen Werth beilegt.

O könnten wir jenes göttliche Gesetz auf erwerben, der
viel mündlichen Liebesbezeugen Gott dem Lehrer von seinem Herrn
gleichem Gott gesinnet wird! O wir nichtig würden wir uns
um den Himmel bewerben, auf dass wir ihn ewig genießen!
darum wir dieß verlangen, verwandt Christus alles das Seinige an,
und er selbst lacht uns ein: Herr auf, eilt er sich seinen Gläubi-
gen zu, alle meine Freunde, meinen Leiden, meinen Herren, und
kommt! Komm zu diesem Sitze der Herrlichkeiten, wo
mich dann Lobgesänge und freudige Gebet verstellen; wo die
Lieblichkeiten der Himmel und köstlichsten Genüsse dich mit
einer mündlichen Wehrheit begnügen werden.

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Von dem allerbesten und höchsten Leben, welches
Gott sich selber giebt; und wie die Gläubigen
sich Anspruch darzu thun.

Obwohl die verschiedenen Handlungen, durch welche allen
Verehr, den wir mir nehmen können, mündlich weit übersteiget,
dieweil sie Handlungen Lebjenigen sind, der mit dem Vater
und dem heil. Geiste ein einiger Gott ist; nichts desto weniger sind
sie nicht von Natur aus unmöglich, welches wir mit einem gleich-
nisse, so gut wir können, erläutern wollen.